



AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJK) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln

NEWS

Alkoholabgabe: Der Verkauf von Alkohol an Jugendliche unter 18 Jahren soll nach Plänen der EU-Kommission verboten werden. Die Altersgrenze von 16 Jahren in den meisten EU-Ländern hält der zuständige EU-Kommissar Markos Kyprianou angesichts der Suchtprobleme bei jungen Menschen für „nicht mehr tragbar“.

Handy-Klingeltöne: Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) prüft, ob die Werbespots für Handyklingeltöne bei den vier Musikfernsehsendern MTV, TV 2 Pop, Viva und Viva plus gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag verstoßen. Laut Staatsvertrag darf Werbung nicht direkte Kaufappelle an Kinder und Jugendliche enthalten.

8. Jugendbericht NRW: Weitgehend optimistisch blicken Kinder und Jugendliche in NRW in ihre Zukunft. Zu diesem Ergebnis kommt der achte Kinder- und Jugendbericht NRW. Die Mehrheit der jungen Menschen lebe in sozial unbelasteten Lebensverhältnissen. Der Anteil von Kindern, die in finanziell ungesicherten Verhältnissen lebten, wachse aber. Die Landesregierung wolle in der Jugendpolitik verstärkt darauf setzen, die Chancen zu optimieren und Risiken zu vermeiden.

Schönheitsoperationen: Gegen das oftmals fragwürdige Geschäft von Schönheitsoperationen wendet sich der Präsident der Bundesärztekammer, Jörg-Dietrich Hoppe. Dem müsse notfalls auch mit Mitteln des Berufsrechts und des Jugendmedienschutzes Einhalt geboten werden.

www.ajs.nrw.de

Mobbing unter Kindern und Jugendlichen

Schon immer gab es Kinder, die von anderen über lange Zeit gehänselt, verprügelt, ausgegrenzt oder sonst fertig gemacht wurden. Wie sehr die Betroffenen leiden, wird aber erst seit kurzer Zeit öffentlich thematisiert. Da die Betroffenen ihre Situation alleine nicht verändern können, brauchen sie die Unterstützung von Erwachsenen. Aber diese sind oft ratlos, wie sie das Mobben beenden und den Betroffenen helfen können. Auf den Seiten vier bis sechs beschreibt Carmen Trenez das Phänomen „Mobbing“ und gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern. Der Text ist ein Auszug aus einer geplanten Broschüre.

Die Begrenzung des Fernsehens

Um mit den Medien fertig zu werden, helfen keine Selbstbeschränkungsappelle. Nach Meinung des Medienwissenschaftler Norbert Bolz muss dies von außen geschehen – durch stärkere Auseinandersetzung mit dem Thema Medien und durch „quantitative Einschränkungen“. In einem Vortrag auf der Tagung „Fernsehen und Jugendschutz“ (u.a. WDR, ZDF) in Berlin hat Bolz eine stärkere Förderung der Medienkompetenz gewünscht. Gleichzeitig müssen die Eltern den Umgang mit dem Fernsehen einschränken, um die negativen Folgen des Fernsehkonsums zu reduzieren (siehe Seite 12 f.).



Betäubungsmittelgesetz



Neu aufgelegt hat der Drei-W-Verlag das Faltblatt Betäubungsmittelgesetz – Hilfen und Informationen. Das achtseitige Informationsblatt informiert in kurzen Ausführungen über die Straftatbestände des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG), einschließlich der Strafandrohung und des Strafrahmens. Außerdem werden die Hilfestellungen, die für Prävention und Therapie in der Sozialgesetzgebung enthalten sind, dargestellt. Die Übersicht über die Definition des Begriffs „geringe Menge“, nach der ein Strafverfahren eingestellt werden kann, ist je nach Bundesland in einer besonderen Tabelle aufgeführt.

Das Faltblatt ist auch über die AJS zu beziehen, pro Exemplar 0,55 Euro. Bei Bestellung bitte den Bestellschein auf Seite 15 benutzen.

AUS DEM INHALT

Seite 2: Über die Wirkung von Filmen

Seite 7: Jugendschutz bei Großveranstaltungen

Seite 9: Jugendliche und ihre Medien

Alle happy - Eine Studie über die Wirkung von Filmen

Wenn über die Wirkung bewegter Bilder diskutiert wird, geht es meist um das Fernsehen. Kein Wunder: Das Leitmedium unserer Gesellschaft spielt auch bei Kindern mehrere Stunden am Tag eine wichtige Rolle. Doch das Fernsehen ist ein flüchtiges Medium: Man kann umschalten, man kann aus dem Zimmer gehen, man kann es ignorieren. Im Kino ist die Rezeptionssituation eine ganz andere: Die Leinwand ist riesig, der Ton spielt dank ausgeklügelter Sound-Designs eine noch stärkere Rolle als früher und ist zudem aufgrund der modernen Surround-Anlagen in den Kinos körperlich spürbar. Das Filmerlebnis schließlich ist nicht wie im Fernsehen in leicht konsumierbare Häppchen aufgeteilt; es dauert in der Regel mindestens neunzig Minuten.

Trotzdem ist die Wirkung von Kinofilmen gerade auf kleine Kinder bislang noch kaum untersucht worden. Um so größer ist die Bedeutung des Projekts „Me-

dienkompetenz und Jugendschutz“ einzuschätzen, zu dem sich gleich drei Kooperationspartner zusammengeschlossen haben. Einige Aspekte, denen die Studie nachgeht: Wie reagieren Kinder auf filmische Darstellungen? Wie verarbeiten sie Animationsfilme? Was erfassen sie von der Filmhandlung? Mit welchen Figuren identifizieren sie sich? Was löst Ängste aus? Wie gehen sie mit dargestellten Problemen um, etwa der Gefährdung von Freundschaften oder der Bedrohung von Familien? Stellen sie Bezüge zu ihrer eigenen Lebenswelt her? An welchen Filmfiguren orientieren sie sich, mit wem fiebern sie dem Happy End entgegen?

Bekannt war schon vorher, dass Drei- bis Sechsjährige komplexe Handlungen stets in einzelne, überschaubare Episoden zerlegen; übertragen auf die Filmsyntax würde dies einer Szene entsprechen, die ja durch die Einheit von Zeit und Raum gekennzeichnet ist. Ein Erzählrahmen, der sich

über neunzig Minuten erstreckt, ist für kleine Kinder also viel zu lang, weshalb man ihnen mit einem Kinobesuch in der Regel ohnehin keinen Gefallen tut. Klar ist andererseits auch, dass gerade bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren (früher lassen sich kaum seriöse Ergebnisse erzielen) die individuelle Medienbiografie zu enormen Unterschieden im Verhalten führen kann: Manche gehen mit ihren Eltern bereits im Kindergartenalter regelmäßig ins Kino, andere bis zur Grundschule nie. Für alle aber gilt, wie es in der Broschüre heißt: Kinder in diesem Alter nehmen einen Film „grundsätzlich erlebnisorientiert und emotional wahr.“

Die Studie der Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest ergänzt das eher rudimentäre Wissen um differenzierte Erkenntnisse und weist auf eine bedeutsame Entwicklung der letzten Jahre hin: Selbst Vorschulkinder haben dank ihrer Mediensozialisation durch das Fernsehen keine nennenswerten Probleme, Realfilme von Zeichentrickproduktionen zu unterscheiden. Gerade hinsichtlich der Wirkung ist das nicht unwichtig. Sie wissen, dass Animationsfilme nicht die Wirklichkeit sind, weshalb Cartoon-Figuren selbst das größte Ungemach letztlich unbeschadet überstehen können. Schwierigkeiten bereiten den Kindern aber Computerfilme wie die von Pixar produzierten Kassennüller „Toy Story“, „Findet Nemo“ oder zuletzt „Die Unglaublichen“. Und auch für „Shrek“ gilt: Die Grenzen zwischen Realfilm und Computeranimation verschwimmen. Allerdings setzen gerade die Filme von Pixar auf klassische Cartoon-Elemente; Slapstick und Humor dominieren. Bei den Figuren handelt es sich um Spielsachen („Toy Story“), Insekten („Das große Krabbeln“), Meeresbewohner („Findet Nemo“) oder Monster aus einer Parallelwelt („Monster AG“). Sind es aber doch Menschen wie

die Superhelden aus „Die Unglaublichen“, werden sie karikiert und bleiben deshalb Kunstfiguren. Ganz anders in Robert Zemeckis' „Polar Express“: Mit Hilfe der „Motion Capture“-Technik (3) wurde der Schaffner des Zuges dem Schauspieler Tom Hanks mehr als nur nachempfunden; kleinen Kindern müssen die Erlebnisse der achtjährigen Hauptfigur (ebenfalls Hanks, im Rechner verjüngt) wie echt vorkommen.

Entscheidender aber für die Wirkung ist die Dramaturgie der Geschichten. War Zeichentrick früher zumindest hierzulande grundsätzlich ein Kindergenre, zielen neuere Filme wie „Findet Nemo“ stets auf die ganze Familie; der Handlungsaufbau ist daher weitaus anspruchsvoller und nicht mehr bloß episodisch, was kleinere Kinder nicht selten überfordert. Bei einer Empfehlung für Kinder muss also darauf geachtet werden, dass gerade die dramatischen Szenen keine anhaltenden Ängste aufbauen. Eminent wichtig: Die Kinder dürfen nicht in ihrer festen Erwartung enttäuscht werden, dass schließlich alles gut wird und den Helden nichts geschieht. Nur dann können sie in den filmischen Abenteuern die „Angstlust“ unbeschwert genießen: „Am Ende sind ja eh alle wieder happy“, zitiert die Studie einen der jungen Teilnehmer.

Die Äußerungen der Kinder zeigen aber auch, wie tief ihre emotionale Bindung zu den Hauptfiguren ist: Sie redeten teilweise über die Filmhelden, „als wären es gute Freunde“. Die Identifikation ist naheliegenderweise um so stärker, je größer der Bezug zur eigenen Lebenswelt ist, zumal Freundschaft und Familie für Filmkinder (ob nun menschlich oder tierisch) fast immer Motor der Geschichten sind; der gern exotische Handlungsort ist dabei völlig zweitrangig.

Tilman P. Gangloff
freiberufl. Journalist, Allensbach

Kinder im Kino

Initiiert wurde die Studie „Medienkompetenz und Jugendschutz“ von der Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS). Ihr gehören die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), das rheinland-pfälzische Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend sowie die Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter Rheinland-Pfalz (LPR) an. Die Ergebnisse wurden in einer 60-seitigen Broschüre zusammengefasst. Sie kann kostenlos bei der FSK bestellt werden (kempenich@spio-fsk.de). Eine nützliche Ergänzung ist das Faltblatt „Kinder im Kino“, herausgegeben von der Aktion Jugendschutz Bayern (auch bei der AJS



NRW erhältlich, Bestellschein S. 15). Es fasst zusammen, wie Kinder in ihren Entwicklungsstufen mit filmischen Erlebnissen umgehen, informiert über die Kriterien der Altersfreigaben, gibt Tipps, wie Eltern ihren Kindern in Momenten der Angst helfen können, und bietet außerdem eine Liste mit Internet-Adressen, unter denen man sich über neue Filme informieren kann. (tpg)

„Viel Schrott dabei“

Multimediale Lernmittel haben bei Eltern und Lehrern keinen guten Leumund. Die Pädagogen sehen Computer & Co als Zeitverwächter, Eltern halten ihre Kinder ohnehin für medial überfüttert - und fordern eine Rückbesinnung auf Tafel, Kreide und das gute alte Buch. Auf der „Didacta“ in Stuttgart haben sich viele Pädagogen und Bildungspolitiker kritisch über den Einsatz neuer Medien in der Schule geäußert. Nach ihrer Meinung ist die Mediennutzung häufig ein „Zeitschlucker“, der den Lehrern zudem technische Probleme bereite. Oft gehe es beim Einsatz neuer Medien häufiger mehr um die schöne Form als um den Inhalt. Die Schüler sollten lieber aktiv lernen, als sich multimedial berieseln zu lassen, forderte die Vorsitzende des Landeselternbeirats (BaWü), Elke Picker. Der Philologenverband sprach sich für eine Rückbesin-

nung auf „Tafel und Kreide“ aus: „Guter Unterricht braucht nicht unbedingt eine Powerpoint-Präsentation“, sagte Wulfdieter Berk vom Landesverband. Bei der Lernsoftware sei „viel Schrott dabei“. **Spiegel-Online**

Beliebter Rabauke

Der gemäßigte Rabauke ist in der Schule am populärsten. Dies fanden niederländische Forscher in einer in Den Haag veröffentlichten Studie heraus. Danach hat der in Maßen rebellische Junge, der auch mal kleinere Straftaten wie einen Ladendiebstahl begeht oder eine Prügelei anfängt, die meisten Freunde. „Nicht die so genannten Gutmenschen und auch nicht die, die richtig Ärger machen und Schrecken verbreiten, sind beliebt“, sagte Wissenschaftler Frank Weerman. **AN**

Tod durch Dauer-Glotzen

Starken Fernsehkonsum als Kind werden viele Deutsche nach Ansicht des Hirnforschers Manfred Spitzer mit Krankheit und vorzeitigem Tod bezahlen. Ab 2020 werde es zusätzlich 40 000 Tote jährlich als Spätfolge früher Fernseh-Leidenschaft geben, warnte der renommierte Hirnforscher in einem Interview mit FOCUS. Die höhere Sterblichkeit sei die Folge von Übergewicht durch Bewegungsmangel und zusätzlichen Essens vor dem Bildschirm. Außerdem verführten rauchende TV-Helden viele Kinder und Jugendliche zum Nikotinkonsum. Hinzu kämen „einige hundert

Morde jährlich“ durch die brutalisierende Wirkung von Gewaltdarstellungen im Fernsehen und in Computerspielen. Bildschirmmedien könnten bei kleinen Kindern auch Intelligenz- und Aufmerksamkeitsstörungen verursachen.

Spitzer, der die Uni-Klinik für Psychiatrie in Ulm leitet, verwies im FOCUS auf zahlreiche Studien, die diese Zusammenhänge klar belegten. Viele deutsche Medienwissenschaftler weigerten sich aber, die Forschungslage zur Kenntnis zu nehmen. Kinder unter zehn Jahren sollten nach Ansicht des Forschers überhaupt nicht fernsehen. **AJS**

Deutsche Frauen fremdenfeindlicher (?)

Deutsche Frauen sollen fremdenfeindlicher sein als deutsche Männer. Vor allem Muslime sind den Frauen unsympathisch. Das ermittelten die Sozialwissen-

schaftler Beate Küpper und Wilhelm Heitmeyer in ihrer jüngsten Mentalitätsstudie. Grund sei ein diffuses Gefühl der Bedrohung durch fremde Männer. **WamS**

Anzeige

Jetzt die Ferienfreizeit für 2006 planen



In der Gruppe fahren – viel sparen

Tolle Ferienangebote in den Jugendherbergen in Westfalen-Lippe: Wer in den Oster-, Sommer- oder Herbstferien in NRW mit einer Gruppe bei uns Urlaub macht, erhält einen kräftigen Preisnachlass.

+++ Nur 16,90 Euro pro Übernachtung +++ Inklusive Vollpension und Bettwäsche +++ Ab 7 Übernachtungen +++ Das Angebot gilt für alle Gruppen ab 10 Personen +++ Ab 15 Übernachtungen gibt es noch mehr Rabatt: Dann kostet die Übernachtung nur noch 14,90 Euro +++

Im Internet unter www.djh-wl.de finden Sie unter der Rubrik Reiseangebote eine Liste mit allen Häusern, die sich an der Ferien-Aktion beteiligen. Für mehr Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:



DJH Landesverband Westfalen-Lippe gGmbH

Eppenhauer Straße 65 · 58093 Hagen · Telefon: 02331/9514-0 · Fax: 02331/9514-38

E-Mail: info@djh-wl.de · Internet: www.djh-wl.de

Mobbing unter Kindern und Jugendlichen

Ein Überblick über das Phänomen und Hinweise zum Umgang mit Mobbing

Von Carmen Trenz

In fast allen Kindergruppen und Schulklassen gibt es Mädchen und Jungen, die von anderen Kindern, von Mitschülern und Mitschülerinnen gehänselt, bedroht, gedemütigt, geschlagen oder sonst misshandelt werden. Wird ein Kind über einen längeren Zeitraum systematisch schikaniert - ohne dass es sich selber helfen kann - so ist das „Mobbing“ oder „Bullying“. Gleich ob körperlich oder seelisch verletzt wird, Mobbing tut weh und die Opfer leiden sehr darunter.

Jeder Kindergarten, Hort, jede Schule, Sport- oder Jugendgruppe muss sich der Tatsache stellen, dass Mobbing vorkommt. Mobbing ist eine Form der Gewalt und darf auf keinen Fall bagatellisiert werden. Da die meisten betroffenen Kinder oder Jugendlichen aus Angst und Schamgefühlen niemandem von ihren Qualen erzählen, ist es umso wichtiger, dass die Erwachsenen besonders aufmerksam sind und aktiv werden, wenn ein Kind gemobbt wird. Die Opfer von Mobbing brauchen Hilfe und Unterstützung. Die Täterinnen und Täter müssen in ihre Schranken gewiesen werden und die Klassenkameraden oder Gruppenmitglieder, die die Schikanen beobachten, müssen zum Eingreifen ermutigt werden. Gefordert ist Zivilcourage.

Was ist Mobbing?

Es ist normal, dass Kinder untereinander Konflikte haben und sich streiten. Alltägliche Streitigkeiten können und sollen Kinder unter sich ausmachen. Auch ist es normal, dass Kinder miteinander kämpfen und ihre Kräfte messen. Solange alle Beteiligten damit einverstanden sind, sind Rangeleien unproblematisch und kein Anlass, um sich Sorgen zu machen. Auch gelegentliche Hänseleien werden nicht als Mobbing bezeichnet. Selbst lang andauernde Auseinandersetzungen sind dann nicht „Mobbing“, wenn alle Beteiligten die Möglichkeit haben, ihre Konflikte ohne Hilfe von außen zu beenden.

Etwas anderes ist es, wenn ein Kind oder Jugendlicher über einen längeren Zeitraum immer wieder von Klassenkameraden oder Gruppenmitgliedern systematisch erniedrigt und fertig gemacht wird, und wenn das betroffene Kind den Feindseligkeiten und Schikanen ohnmächtig ausgesetzt ist. Die Demütigungen können in Form körperlicher Gewalt, aber auch mit psychischen Mitteln geschehen.

In solchen Fällen spricht man von „Mobbing“ (to mob = pöbeln) oder auch von „Bullying“ (to bully = einschüchtern). Beim Mobbing handelt es sich nicht um einen Konflikt zwischen zwei Menschen oder Parteien, sondern um einseitig ausgeübte Gewalt.

Neu ist die Bezeichnung „Mobbing“, nicht aber das Problem. Wahrscheinlich erinnert sich jeder an Situationen in seiner Schulzeit, in denen einzelne Klassenkameraden immer wieder beleidigt, verprügelt oder fertig gemacht wurden. An Mitschüler, die kaum einer mochte und die nie gewählt wurden, wenn im Sport Mannschaftsgruppen gebildet werden sollten.

Wie wird gemobbt?

Einige Beispiele:

1. Mädchen aus Steffis Klasse sagen ständig schlimme Sachen über ihre Mutter, sie sei eine „fette Kuh“ oder „die geht auf den Strich“.
2. Christina wird andauernd wegen ihrer schicken Sachen verspottet.
3. Sven ist als „Streber“ verschrien und wird von allen geschnitten.
4. Andreas wird von einer Gruppe Gleichaltriger seit Monaten erpresst und mit Prügeln bedroht, wenn er nicht regelmäßig Geld abgibt.

Gemobbt wird auf ganz verschiedene Art und Weise. Es gibt handgreifliche und seelische Schikanen: Kinder werden verprügelt, geschubst, gekniffen, bespuckt, mit Gegenständen beworfen. Man nimmt dem Jugendlichen das Handy weg, versteckt seine Schul Sachen oder macht was kaputt.

Auch bei den seelischen Mißhandlungen gibt es viele Varianten: Beleidigen, hänseln, lästern, lächerlich machen, aus der Gruppe ausschließen, Gerüchte und Lügen verbreiten, Drohungen, systematisches Drangsalieren mit SMS-Botschaften, rassistische Beschimpfungen – das sind nur einige der Quälereien, die betroffene Kinder erleiden müssen.

Mobbing ist immer eine Form der Gewalt. Meist bleiben die Gewalttätigkeiten unterhalb der Schwelle zur Straftat – allerdings können die psychischen Folgen von seelischen Verletzungen manchmal grausamer sein als die einer Körperverletzung.

Wie läuft Mobbing ab?

Es gibt sicherlich Beispiele, in denen bewusst und geplant schikaniert wird. In vielen Fällen aber ist das Mobbing keine geplante Aktion. Manchmal entwickelt es sich aus anfänglich relativ harmlosen Hänseleien. Ein Junge oder ein Mädchen wird ausgeguckt und geärgert, vielleicht weil es anders ist als die Mehrheit der Gruppe.

Reagiert das angegriffene Kind so, dass sich der oder die Angreifer stark und überlegen fühlen und greift niemand sonst ein, fahren sie fort und oft noch schlimmer als am Anfang. Eine solche Reaktion des Opfers kann sein, dass das Kind Angst zeigt, dass es weint, das Mobben ignoriert und sich nicht wehrt oder aber auf eine Weise wehrt – sich aufregt, um sich schlägt, sich aggressiv verhält - die dazu beiträgt, dass sich der Angreifer eher noch stärker fühlt. Vielleicht fühlt sich der Mobber unterlegen und macht weiter, um sich wieder mächtig zu fühlen.

Typisch für das Mobben ist die Tatsache, dass das angegriffene Kind in einer bestimmten Gruppenkonstellation bzw. -situation unterlegen ist und sie alleine nicht verändern kann. Für das einzelne Kind ist es ungeheuer schwer, aus einer bestimmten Rolle herauszukommen. Der Wechsel von der „Sonnenseite“ auf die „Opferseite“ kann oft ganz schnell geschehen.

Je länger das Mobben andauert, desto unmöglicher wird es für das betroffene Kind, sich alleine aus seiner Opferrolle zu befreien. Bei vielen Kindern sinkt das Selbstwertgefühl, sie resignieren.

Oft geht das Mobbing zunächst von einem Kind aus, andere Kinder schließen sich dem Anführer an, weil sie an seiner mächtigen Position teilhaben wollen. Oder sie sehen zumindest zu und sind vielleicht froh, dass es nicht sie selbst getroffen hat. Wenn sie sich gegen den Mobber stellen, befürchten manche, selbst zum Opfer zu werden.

Die Gruppe spielt beim Mobbing eine ganz zentrale Rolle: Mobbing funktioniert nur dann, wenn andere wegsehen und nicht helfend eingreifen. Darum tragen alle in der Gruppe, auch die „Dulder“, ganz erheblich zum Mobbinggeschehen bei.

Erschwerend kommt hinzu, dass bei vielen Altersgenossen bzw. Mitschülern und manch-

mal auch bei Lehrern so etwas wie ein Gewöhnungsprozess eintritt: Weil das betroffene Kind schon so lange abfällig behandelt wird, halten alle das für nicht so schlimm, irgendwie normal, nach dem Motto „Das ist halt die natürliche Hackordnung“, „Es gibt eben starke und schwache Menschen“. Dass das Kind leidet, wird nicht mehr wahrgenommen, zumindest nicht bewusst. Manche geben dem gemobbten Kind selbst indirekt die Schuld: Wer sich so verhält und behandeln läßt, hat es nicht anders verdient.

Wie verbreitet ist Mobbing ?

Mobbing hat es schon immer in erheblichem Umfang gegeben. Experten vermuten, dass es wahrscheinlich nicht wesentlich zugenommen hat. Mobbing kommt in allen Schichten, in allen Altersgruppen und in allen Schularten vor, auch in der Grundschule und auch schon im Kindergarten. In einer „Zwangsgruppe“ wie der Schulklasse findet Mobbing besonders regelmäßig statt, weil der einzelne die Gruppe nicht ohne weiteres verlassen kann. Aufgrund von Schülerbefragungen schätzt man, dass etwa 10 bis 15 Prozent der Schulkinder betroffen sind, das heißt im Durchschnitt gibt es pro Klasse ein bis drei Kinder, die gemobbt werden. Die Häufigkeit schwankt stark von Schule zu Schule, von Klasse zu Klasse. Es wird vermutet, dass nur jede 10. Klasse keinen ausgeprägten Mobbingfall hat.



aus: Elternbrief, AK Neue Erziehung, Berlin

Sowohl die gemobbten Kinder wie auch die Mobber sind Mädchen und Jungen gleichermaßen. Jungen mobben im allgemeinen offener und sichtbarer als Mädchen – zum Beispiel körperlich - und fallen daher eher auf. Bei Mädchen findet man häufiger versteckte, man könnte auch sagen raffiniertere Mobbingmethoden.

Gibt es das typische Mobbingopfer?

Grundsätzlich kann jede und jeder in die Situation geraten, von einzelnen oder einer Gruppe gemobbt zu werden. Zum Beispiel, weil man bestimmten Gruppennormen nicht entspricht. In einer Klasse mit vielen Lei-

stungsverweigerern wird vielleicht ein Kind, das neugierig ist und gerne lernt, zum Streber abgestempelt und fertig gemacht. In einer anderen Klasse wird ein Kind gehänselt und ver-spottet, weil es schlecht in der Schule ist. Manchmal sind es körperliche Merkmale wie eine helle oder dunkle Haut, eine besondere Haarfarbe oder dass ein Kind anders gekleidet ist als die meisten. Allerdings spielen äußere Merkmale eine viel geringere Rolle als oft angenommen wird und dienen höchstens als Rechtfertigung für die Mobber.

Unter Fachleuten herrschte lange Zeit die Meinung, dass Kinder, die ängstlicher, vielleicht ungeschickter als andere Kinder sind, die besonders still und passiv wirken, oft auch körperlich schwächer sind – das gilt zumindest bei den Jungen – eher zum Opfer (gemacht) werden. Heute gehen viele Experten davon aus, dass nicht die Persönlichkeit, sondern in erster Linie die Gruppe bzw. die Grupsituation darüber entscheidet, ob ein Kind gemobbt wird.

Es gibt natürlich Mobbingopfer, deren Selbstvertrauen gering ist und durch das Mobbing weiter abnimmt. Jedenfalls scheinen Unsicherheit und Ängstlichkeit Signale zu sein, die potentielle Mobber ermutigen, ihr eigenes Selbstwertgefühl auf Kosten von anderen aufzuwerten oder ihren Frust an anderen abzulassen.

Schließlich gibt es Kinder, die beides sind: sowohl Opfer wie Peiniger. Den Frust und das Leid, das ihnen zugefügt worden ist, geben sie an „Schwächere“ weiter. Sie schlagen um sich oder demütigen, um sich endlich auch mächtig zu fühlen.

Woran kann man erkennen, dass ein Kind gemobbt wird?

Oft verläuft das Mobbing „still“, unauffällig und ist für Erwachsene nicht einfach festzustellen. Darum ist es wichtig, auf mögliche Signale und Veränderungen im Verhalten des Kindes zu achten und nachzuforschen, was ihnen zugrunde liegt.

Oft kommt es zu körperliche Reaktionen. Kinder, die täglich feindselig behandelt werden, stehen unter einem extremen Dauerstress und das macht krank. Psychisch und auch körperlich. Typische Symptome von Dauerstress sind Kopf- und Bauchschmerzen, Übelkeit, Schwindelgefühle, Durchfall. Die Kinder simulieren nicht, ihre Angst führt zu körperlichen Symptomen. Auch Appetitlosigkeit, massive Schlafstörungen, Alpträume können Auswirkungen sein. Es gibt Kinder, die wieder ins Bett machen.

Häufig ändert sich das Sozialverhalten: Das Kind trifft sich nicht mehr mit Gleichaltrigen, verliert sein Interesse an Freizeitbeschäftigungen und Hobbies.

Ein wichtiges Alarmsignal können Schulängste und Schulschwänzen sein. Wird das Kind vor allem auf dem Schulweg schikaniert, kann es sein, dass es nur noch in die Schule gehen will, wenn es gebracht wird, oder es sucht sich einen neuen, oft umständlichen Schulweg. Möglicher Weise besucht das Kind zwar regelmäßig die Schule, aber die Schulleistungen lassen immer mehr, manchmal auch plötzlich, nach.

Warnsignale sind psychische Veränderungen: Das Kind ist oft traurig, ängstlich und deprimiert. Manche Kinder werden reizbar, haben Wutausbrüche oder zeigen unerwartete Stimmungsschwankungen. Einige werden aggressiv, neigen selbst zur Gewalt. Manche werden überempfindlich gegenüber Kritik.

Auf körperliche Gewaltanwendung oder Erpressungen könnten folgende Beobachtungen hinweisen: Das Kind kommt mit zerrissenen Sachen nach Hause, hat Verletzungen, die es nicht plausibel erklären kann. Bücher sind beschädigt oder Schulsachen kommen häufiger abhanden. Das Kind verlangt mehr Geld oder stiehlt es.

Signale und Symptome wahrzunehmen ist ungeheuer wichtig, man muss aber bedenken, dass einzelne Symptome auch Indizien für ganz andere Probleme sein können. Sie beweisen erst mal nicht, dass das Kind gequält wird. Auffälligkeiten müssen aber immer Anlass sein herauszufinden, was der Grund für die Veränderungen ist.

Warum Kinder nicht darüber reden?

Wenn das Kind sich den Eltern oder einem Lehrer anvertraut und sich Hilfe holt, ist schon viel gewonnen, vorausgesetzt natürlich man glaubt dem Kind. Alleine das darüber sprechen bedeutet eine große Entlastung. Aber genau das tun Kinder meistens nicht. Manche leugnen sogar vehement, dass sie gemobbt werden. Dafür kann es viele Gründe geben, wie zum

Beispiel die Angst des Kindes vor weiteren Repressalien. Oder, weil es das Gefühl hat, versagt zu haben und sich dafür schämt.

Was können Eltern tun, wenn ein Mobbingverdacht besteht?

Wenn ein Kind erzählt, dass es von anderen gehänselt, eingeschüchtert oder bedroht wird, müssen Erwachsene das sehr ernst nehmen und darauf reagieren. Mobbing darf niemals bagatellisiert werden. Ganz besonders brauchen Kinder in dieser Situation die liebevolle Unterstützung der Eltern.

Wichtig ist, dass man sich Zeit nimmt und eine ruhige Gesprächsatmosphäre schafft, in der sich das Kind sicher fühlen kann. Wenn der Erwachsene selbst hilflos oder aufgeregt ist, wird das Kind zusätzlich geängstigt. Das heißt nicht, dass Erwachsene sich ihre Angst, Wut oder Traurigkeit verbieten sollen, aber sie sollten sich dieser Gefühle bewusst sein, bevor sie handeln. Manchmal ist es hilfreich, sich zunächst selbst beraten zu lassen, zum Beispiel in einer Schul- oder Erziehungsberatungsstelle.

Im Gespräch mit dem Kind geht es darum, die Situation möglichst sorgfältig zu klären, bevor man konkrete Schritte einleitet.

- Zunächst soll das Kind genau schildern, was vorgefallen ist. Was die beteiligten Kinder gemacht haben und wie es selbst reagiert hat.
- Man muss dem Kind deutlich sagen, dass das Mobbing ein ernstes Problem ist, für das eine Lösung gefunden werden muss. Man kann das Kind nach seinen Lösungsideen fragen und auch eigene Vorschläge machen. Auf keinen Fall sollte man dem Kind Vorwürfe machen oder Ratschläge geben, die es nicht umsetzen kann. Das trüge dazu bei, dass es dem Kind nicht besser, sondern noch schlechter geht.
- Wichtig ist, dass man alle Schritte gegen das Mobbing mit dem Kind bespricht und mit seinem Einverständnis unternimmt. Nur wenn eine unmittelbare Bedrohung – zum Beispiel aufgrund körperlicher Gewalt – besteht, kann es ausnahmsweise erforderlich sein, auch gegen den Willen des Kindes zu handeln, um es zu schützen.

Bevor man aktiv gegen das Mobbing vorgeht, sollte man sich Zeit geben, das Geschehen ein paar Tage zu beobachten und sich Notizen machen (Mobbing-Tagebuch). Was ist passiert, wer ist beteiligt, wo geschieht es und wie lange dauern die Angriffe und Feindseligkeiten bereits an? Gibt es andere Kinder, die gemobbt werden? Ist vielleicht auch ein Lehrer, eine Lehrerin (direkt oder indirekt) beteiligt? Es passiert immer wieder, dass dem Kind

nicht geglaubt wird, und da ist es gut, wenn man konkrete Beobachtungen und Informationen zur Hand hat.

Wenn das Kind nicht von selbst davon erzählt, dass es gemobbt wird, die Eltern oder andere Erziehungs- und Betreuungspersonen aber einen solchen Verdacht haben, sollten sie dem Kind ihre Vermutungen und Beobachtungen mitteilen. Ist das Kind nicht bereit, über seine Lage zu sprechen, kann man als zusätzliche Informationsquelle die Freundin oder den Freund des Kindes fragen, ob und was sie beobachtet haben. Manchmal ist es hilfreich, den Kontakt zu anderen Eltern aufzunehmen, deren Kind etwas ähnliches erlebt hat.

Geschieht das Mobbing in der Schule, sollte man auf jeden Fall mit der Klassenlehrerin, dem Vertrauenslehrer oder dem Rektor, der Rektorin sprechen. Vielleicht haben diese bereits etwas beobachtet, und durch das Gespräch zwischen Eltern und Lehrkräften kann die Situation des betroffenen Kindes deutlicher erkannt werden. Vieles von dem, was zwischen den Kindern in den Pausen oder auf dem Schulweg geschieht, bekommen Lehrkräfte nicht mit, und da kann das Gespräch mit den Eltern wichtige Hinweise geben. In manchen Fällen hören Täter auf zu mobben, wenn sie merken, dass Erwachsene aufmerksam geworden sind.

Das Gespräch zwischen Eltern und den Lehrern ist nicht immer einfach. Hilfreich ist es, wenn alle offen miteinander sprechen und auf gegenseitige Schuldvorwürfe verzichten. Dann ist es am ehesten möglich, eine Lösung für das Problem zu finden und dafür zu sorgen, dass dem betroffenen Kind geholfen wird und das Mobben aufhört.

Wie geht man mit dem „Mobber“ um?

Zuallererst müssen der oder die Täter dazu gebracht werden, dass sie sofort aufhören. Sie müssen wissen und erleben, dass das Mobbing nicht toleriert wird. Wenn keiner eingreift und das Mobben stoppt, machen die „Täter“ weiter und fühlen sich in ihrem Verhalten sogar noch bestätigt. Außerdem sind sie ein „Vorbild“ für andere Kinder und Jugendliche.

Mobber haben oft eine Menge Erklärungen, Entschuldigungen bzw. Ausreden parat – etwa derart: „Es war doch nur ein Witz“, „Wir haben doch nur gespielt“, „Ich hab nur ein bißchen geschubst“, „Es war ein Unfall“ oder wenn es um erpreßte Gegenstände geht: „Ich hab’s gefunden“ oder „Ich hab’s doch nur ausgeliehen“. Die Wörter „nur“ oder „bloß“ sind Verharmlosungen. Man darf dem Mobber aber auf keinen Fall erlauben, sein Verhalten zu bagatellisieren. Allerdings soll auch der „Mob-

ber“ die Möglichkeit haben, seine Sichtweise darzustellen.

Auch mit dem Kind, das mobbt, sollte man ruhig und gelassen sprechen und versuchen, die Fakten zu klären. Man sollte herausfinden, ob das Kind vielleicht selbst gemobbt wird. Jüngere Kinder wissen manchmal gar nicht, dass ihr Verhalten andere verletzt, man muß also herausfinden, ob sie das überhaupt erkennen.

Umstritten ist, ob es sinnvoll ist, Kontakt zu den Eltern des Täters aufzunehmen. Manche Fachleute raten davon ab, weil Eltern erfahrungsgemäß häufig Partei für ihr Kind ergreifen, indem sie die Tat verharmlosen oder sogar die Verantwortung dem gemobbten Kind zuschieben. Die Situation des Opfers kann sich dadurch noch verschlimmern.

Wenn man bestraft, sollte man solchen Konsequenzen den Vorrang geben, die das künftige Verhältnis zwischen dem Mobber und dem gemobbten Kind verbessern oder zumindest nicht zusätzliche Feindseligkeiten fördern. Das kann eine Entschuldigung oder Wiedergutmachung sein.

Es gibt eine Reihe von schulischen Sanktionen, die in schwerwiegenden Fällen angeordnet sein können: Das können schriftliche Verweise oder sogar der zeitweilige oder völlige Ausschluss vom Unterricht sein. Als Methode der „allerletzten Chance“ kommt auch der Ausschluss auf Bewährung infrage, der am Ende des Schuljahres aufgehoben wird, wenn sich der „Täter“ bewährt hat.

In manchen Fällen kann ein Gespräch zwischen dem Mobber und dem Mobbingopfer im Sinne eines Täter-Opfer-Ausgleichs hilfreich sein. Der oder die „Täter“ sollen erfahren, wie es dem Kind ergangen ist. Sie sollen merken, dass das Opfer nicht mehr schweigt und aus seiner passiven Rolle herauskommt. Dem Opfer hilft es vielleicht, wenn es erlebt, dass Täter auch feige sein können. Diese verlieren damit ihre Macht. Solche Gespräche müssen von erfahrenen Erwachsenen moderiert werden, auf keinen Fall von Schüler-Streitschlichtern.

Langfristig muss man das mobbende Kind in seinem sozialen Verhalten stärken. Auch ein „Täter“ ist niemals nur „Täter“, sondern hat positive Eigenschaften, die unterstützt werden müssen. Man sollte jedem Kind deutlich machen, dass man ihm eine Chance gibt.

Carmen Trenz, AJS

Der Text stellt einen Auszug aus einer Arbeitshilfe der AJS dar.

Es ist geplant, den gesamten Text als Broschüre zu veröffentlichen.

Jugendschutzkontrollen bei Großveranstaltungen

Bei Großveranstaltungen (z.B. Stadtfeste, Karneval, Schützenfeste, Konzerte) ergibt sich oftmals ein Erfordernis wirksamer Jugendschutzkontrollen, vor allem zur Vermeidung unerlaubten Alkoholkonsums. Im Gegensatz zu Veranstaltungen im privaten Raum bestehen hier nicht die weitreichenden Kontroll- und Eingriffsmöglichkeiten, die ein Veranstalter oder Verantwortlicher aufgrund seines Hausrechts hat. Auch scheidet eine (repressive) Verfolgung Minderjähriger wegen ordnungswidriger Verstöße gegen die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes aus. § 28 JuSchG sieht keine entsprechende Verantwortlichkeit von Kindern und Jugendlichen vor.

Jedoch dürfen die örtlichen Polizei- und Ordnungsbehörden – idealerweise in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt – im Rahmen der (präventiven) Gefahrenabwehr gegen Minderjährige vorgehen, die z.B. im Sinne des Jugendschutzgesetzes unerlaubt Alkohol zu sich nehmen oder den Eindruck erwecken, es in nächster Zeit zu tun. Denn die Regelungen der §§ 4 bis 13 JuSchG beinhalten allgemeine Verbote für Kinder und Jugendliche, so unter anderem ein Rauchverbot für unter 16-jährige und ein Verbot des Verzehrs von branntweinhaltenen Getränken. Bereits ein konkret zu erwartender Verstoß gegen diese Regelungen stellt eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit dar, da die Rechtsordnung verletzt würde. Eine zum Eingreifen berechtigte Gefahr liegt insbesondere nicht erst dann vor, wenn die Gesundheit der Minderjährigen als subjektives Recht nicht unerheblich bedroht ist. Ansonsten liefen die Verbote des Jugendschutzgesetzes an vielen Stellen leer: Wenn gemäß § 10 JuSchG das Rauchen in der Öffentlichkeit nicht „gestattet“ werden darf, soll dies nicht bedeuten, dass unter 16-jährige rauchen dürfen, bis es ihnen jemand ausdrücklich „nicht gestattet“. Ebenso soll z.B. ein Polizist einem Bier trinkenden Zwölfjährigen bis zu einem Eingreifen nicht so lange zusehen müssen, bis dieser in den Zustand einer nicht unerheblichen Gesundheitsgefährdung gerät.

Voraussetzung ist aber stets ein konkreter Anhaltspunkt, dass gegen die Verbote des JuSchG verstoßen wird oder ein Verstoß zu erwarten ist. Die Einschätzung obliegt allein der kontrollierenden Person, aufgrund des hohen verfassungsrechtlichen Rangs des Jugendschutzes liegt die Schwelle für die Annahme eines konkreten Verstoßes aber tief. Folgende Maßnahmen nach dem Polizeigesetz NRW (PolG) und dem Ordnungsbehördenge-

setz NRW (OBG) sind für die Polizei- und Ordnungsbehörden gegenüber Kindern und Jugendlichen in der Öffentlichkeit denkbar:

- **Befragung** (§§ 9 PolG, 24 Nr. 1 OBG)
- **Identitätsfeststellung** (§§ 12 Abs. 1 Nr. 1, Abs. 2 PolG, 24 Nr. 4 OBG), zu beachten ist, dass allgemeine Ausweiskontrollen ohne einen konkreten Verdacht nicht zulässig sind.
- **Sicherstellung** (§§ 43 Nr. 1 PolG, 24 Nr. 13 OBG), wenn eine gegenwärtige Gefahr besteht (dass z.B. in nächster Zukunft Jugendliche Alkohols trinken).
- **Durchsuchung von Personen** (§§ 39 Abs. 1 Nr. 2, Abs. 3 PolG, 24 Nr. 13 OBG) **oder Sachen** (§§ 39 Abs. 1 Nr. 2, Abs. 3; 40 Abs. 1 Nr. 1 oder Nr. 3, Abs. 2, 43 Nr. 1 PolG, 24 Nr. 13 OBG). Ein erforderlicher konkreter Anhaltspunkt dürfte z.B. vorliegen,

wenn sich offensichtlich Flaschen in einem Rucksack oder einer Jacke befinden. Eine flächendeckende Durchsuchung von Taschen, Rucksäcken oder Personen ohne konkrete Anhaltspunkte für Alkohol oder Tabak, der alsbald konsumiert werden soll, erlaubt das Gesetz nicht.

Sichergestellte Flaschen oder Tabakwaren in geringer Menge dürfen vernichtet werden, eine Aufbewahrung und spätere Herausgabe an die jeweilige berechtigte Person wäre ein unverhältnismäßiger Aufwand. Werden aber beispielsweise bei einem 14-jährigen ganze Bierfässer sichergestellt, so wären diese zu verwahren und an eine berechtigte Person (also grundsätzlich die Erziehungsberechtigten) herauszugeben.

Sebastian Gutknecht, AJS

sebastian.gutknecht@mail.ajs.nrw.de

Rauchfreie Schule

Am 1. August 2005 tritt das neue Schulgesetz in NRW in Kraft. Das opulente Werk regelt Vieles, was bis dahin in einzelnen Gesetzen steht. Das meiste betrifft natürlich die Inhalte und Organisation der Schule. Wichtig für

den Jugendschutz ist, dass dann auf dem Schulgrundstück der Verkauf, der Ausschank und der Konsum alkoholischer Getränke und auch das Rauchen untersagt sind (§ 54 Abs. 5 Schulgesetz NRW – SchulG; GV. NRW. 2005 S. 102).

Internet-Café kann eine Spielhalle sein

Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat am 9. März 2005 entschieden, dass für den Betrieb eines Internet-Cafés eine gewerberechtliche Spielhallenerlaubnis erforderlich sein kann. Aus der Pressemitteilung Nr. 12/2005 geht hervor, dass eine derartige Erlaubnis u.a. derjenige

braucht, dessen Betrieb durch die Bereitstellung von Computern zu Spielzwecken ausschließlich oder überwiegend geprägt ist. Damit bestätigte das BVerwG an sich die „harte“ Linie des OVG Berlin. Eine Stellungnahme erfolgt nach Vorliegen des Urteils in Volltext.

Termine

26.04.2005

Familienaufstellungen und Skulpturarbeit in der Systemischen Therapie – alles Hellinger, oder was?

Tagung des Diakonischen Werkes Westfalen, Münster
Auskunft: Diakonisches Werk Westfalen, Referat Erz. Kinder- und Jugendschutz
Telefon 0251/2709-223 (Peter Winde); e-mail: winde@dw-westfalen.de

28.04.2005

Tagung: Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen (siehe Seite 16)

22.06.2005

Tagung: Interkulturelle Projekte zur Prävention gegen sexuelle Gewalt Auskunft bei Gisela Braun (AJS), Telefon 0221/92 13 92-17

Über 30-mal keine Alterskennzeichnung bei Computerspielen

Die USK prüft nunmehr seit zehn Jahren

Über 12.200 Computerspiele wurden seit 1994 bei der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) in Berlin zur Prüfung und Alterskennzeichnung eingereicht. Das zehnte Prüfwahl (2004) war zugleich das zweite Jahr, in dem das neue Jugendschutzrecht angewandt wird: verpflichtende Alterskennzeichnung. Im vergangenen Jahr wurden 2152 Titel bei der USK geprüft (zum Vergleich 2003 - 2286; 2002 - 1210; 2001 - 949; 2000 - 930). Über 50 Prozent aller Titel erhielten eine Freigabe unterhalb der 12-Jahresgrenze. Gestiegen ist der Anteil der Entscheidungen oberhalb der Freigabe ab 16 Jahre: von 13,2 Prozent in 2003 auf 19,0 Prozent in 2004. Seit in Krafttreten des neuen Rechts vor zwei Jahren wurde 32-mal eine Alterskennzeichnung abgelehnt, auch die mit „Keine Jugendfreigabe“: 13-mal in

2003 und 19-mal in 2004. „Die Selbstkontrolle für Computerspiele funktioniert. Die Zusammenarbeit mit den Obersten Landesjugendbehörden klappt gut. Auf Veröffentlichungen in Deutschland haben Anbieter aufgrund der Entscheidung ‚Keine Kennzeichnung‘ seit April 2003 in mehr als 30 Fällen verzichtet“, sagte Dr. Klaus-Peter Gerstenberger, Leiter der USK, anlässlich der Veröffentlichung der Jahresbilanz 2004.

Alterseinstufung der USK in Prozent	2003	2004
Ohne Altersbeschränkung	50,6	40,9
ab 6 Jahren	14,4	13,6
ab 12 Jahren	18,7	21,7
ab 16 Jahren	13,2	19,0
Keine Jugendfreigabe	2,5	3,9
Keine Kennzeichnung	0,6	0,9

NAVIGO im Landtag

Die Wanderausstellung NAVIGO ist seit Mitte März im NRW-Landtag zu sehen. Landtagspräsident Ulrich Schmidt und Ministerpräsident Peer Steinbrück zeigten sich zur Eröffnung beeindruckt von den Ideen und Vorschlägen, die Kinder und Jugendliche unter dem Leitgedanken "Navigo – Ich segle selbst mein Schiff" zu ihrer Zukunft entwickelt haben. Über 600 außergewöhnliche Werke zu Themen wie Gewalt, Zusammenleben oder Sucht sind von jungen Leuten bei dem Wettbewerb der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e. V., Münster, geschaffen worden. Wie möchtet Ihr leben? Was sind eure Zukunftspläne? Was könnte auf dem Weg hinderlich, möglicherweise gefährdend sein? Das waren die Fragen, mit denen sich

die Jugendlichen über ihre eigene Zukunft auseinandersetzten. Ministerpräsident Steinbrück freut sich über das Engagement der jungen Leute. Die eindrucksvolle Schau zeige, dass sie selbst Verantwortung übernehmen wollen. Er halte die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in der Politik für wichtig. Auf der anderen Seite wird die Politik ihrer Verantwortung gegenüber der jungen Generation nachkommen und weiterhin für positive Rahmenbedingungen sorgen. Steinbrück appellierte auch an die Eltern, ihren Erziehungsauftrag nachzukommen und diesen nicht an Schule und Jugendhilfe zu delegieren.

(Bisher wurde die Ausstellung in 15 Städten gezeigt. Weitere Informationen unter www.thema-jugend.de)

Die Statistik der Bundesprüfstelle

Fast 800 Anträge auf Indizierung von Medien lagen der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) im vergangenen Jahr vor. Dabei wird aufgrund der neuen Rechtslage (§ 21 Jugendschutzgesetz) unterschieden nach Anträgen (297) von Jugendbehörden und nach Anregungen (356) von anderen Stellen. Hinzu kommen 146 eingeleitete Verfahren, bei der die Bundesprüfstelle von sich aus tätig geworden ist („von Amts wegen“). Wie in der Statistik für 2004 zu lesen ist, betrafen die meisten Verfahrenseingänge Onlineangebote (263). Viele Anträge gab es

auch zu Videofilmen/DVDs (166). Bei den Tonträgern waren es 143 Anträge/Anregungen. Bei den 114 Eingängen zu Zeitschriften sind 91 von der BPjM selbst eingeleitet worden. Auch Anträge auf Indizierung von Büchern werden weiterhin gestellt (insgesamt 84). Insgesamt 44 Anträge stammen von Jugendbehörden aus NRW. Bei 388 Anträgen/Anregungen erfolgte eine Indizierung; bei 20 ausdrücklich keine. 136mal erfolgte eine Verfahrenseinstellung und 154mal eine Listenstreichung. In 53 Fällen musste eine bestehende oder eine fehlende Inhaltsgleichheit festgestellt werden.

BPJM-AKTUELL

Gewalt war im Spiel

"Mein Gott, ist das lange her!" So reagieren wohl viele, wenn sie an das 20-jährige Jubiläum der ZDF-Serie Schwarzwaldklinik denken. Von 1985 bis 1989 wurden insgesamt 30 Folgen gesendet. Unvorstellbar heute, dass damals bis zu 28 Millionen Zuschauer pro Folge zusahen. Genauso unvorstellbar, dass es dabei auch um Jugendschutz ging, zumindest bei der 19. Folge mit dem Titel "Gewalt im Spiel". Dort wurde eine Vergewaltigung gezeigt, die die Gemüter der Republik erhitzte. Nicht, dass so was zu tolerieren wäre, nein das Volk war so aufgebracht, dass es wochenlang über die eine Frage diskutierte: was darf im Fernsehen gezeigt werden und was nicht. Vor zwanzig Jahren war die Mehrheit noch für ein Verbot solcher Gewalt. "Ich bin ja schon sehr tolerant, aber wat da gestern in der Schwarzwaldklinik gezeichnet worden ist, dat geht nich, dat war ja eine Vergewaltigung" erboste sich am morgen danach eine Besucherin in einem Kölner Supermarkt bei den umstehenden Kunden. Es war nicht schwer festzustellen, dass viele von denen ausgerechnet diese Folge verpaßt hatten und neugierig den Ausführungen der Dame lauschten. Auch einige "Jugendschützer" ließ diese Sendung nicht mehr los. Durch die in Mode gekommene Videoaufzeichnungen konnte man noch Tage danach mühelos die inkriminierte Szene vor- und zurücklaufen lassen. So mancher war sich danach nicht mehr so sicher, ob es sich überhaupt um eine Vergewaltigung gehandelt hatte. Davon ließ sich aber nicht der frühere Vorsitzende der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, Rudolf Stefen, beirren. Es bzw. sein Prüfungsgremium indizierte die 19. Folge der Schwarzwaldklinik kurzer Hand. Das führte erstens zum Aufschrei bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkvertretern und zweitens – was zu erwarten war – zur Klage bei den Verwaltungsgerichten. Fast zehn Jahre später entschied das Bundesverwaltungsgericht in letzter Instanz, dass bei jugendgefährdenden Sendungen nicht das alte (Bundes-) Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften (GJS) angewendet werden könne, sondern nur Bestimmungen der Bundesländer (Staatsvertrag o. ä.) oder Richtlinien der Sender selbst. Grund: Rundfunk ist Kultur und Kultur ist Ländersache.

j//AJS

Tageszeitungen bei Jugendlichen am glaubwürdigsten

JIM-Studie zum Medienumgang bei den 12- bis 19-Jährigen

Trotz der hohen Bindung an Fernsehen, Computer oder Radio vertrauen junge Menschen mit 42 Prozent am ehesten den Tageszeitungen bei widersprüchlicher Berichterstattung. Dies ist das Ergebnis der neuen JIM-Studie von 2004 (Jugend, Information, Multi-Media), kürzlich zum siebten Male seit 1998 vom medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs) in Stuttgart herausgegeben. Das Vertrauen würden die Jugendlichen (zwischen 12- und 19 Jahren) dem Fernsehen nur zu einem knappen Drittel (30 Prozent) und dem Internet nur zu 15 Prozent und zu 12 Prozent dem Radio aussprechen. Interessant ist, dass sich nicht nur Jungen und Mädchen in ihrer Bewertung kaum unterscheiden, auch die verschiedenen Altersgruppen urteilen hier ähnlich. Das stärkste Vertrauen in die Tageszeitung haben die 18- bis 19-Jährigen (50 Prozent).

Deutliche Unterschiede ergeben sich dagegen, wenn man die Jugendlichen nach ihrem formalen Bildungsniveau unterscheidet. Hauptschüler vertrauen am ehesten dem Fernsehen (33 Prozent) gegenüber der Zeitung (28 Prozent), während Realschüler (37 Prozent Tageszeitung zu 32 Prozent Fernsehen) und besonders Gymnasiasten (52 Prozent Zeitung und 27 Prozent beim Fernsehen) mehr Vertrauen der Zeitung aussprechen. Für die Autoren der Studie zeige der Befund „deutliche Hinweise auf medienpädagogische Handlungsfelder“.

Bei der Beschäftigung mit Medien haben sich aber zum Vorjahr keine gravierenden Änderungen ergeben. So steht Fernsehen mit 93 Prozent weiterhin an erster Stelle, gefolgt von Musik-CDs/Kassetten hören (92 Prozent), Radio hören (ca. 80 Prozent) und am Computerspielen mit ca. 69 Prozent. Danach folgt im Internet surfen (ca. 53 Prozent) und Zeitung lesen mit ca. 46 Prozent.

Neun von zehn Jugendlichen haben ein eigenes Handy, 64 Prozent ein eigenes Fernsehgerät und 53 Prozent einen Computer sowie 28 Prozent einen eigenen Internetzugang. Vor allem der Besitz neuer Speicher- und Abspielmedien wie MP-3- und DVD-Player ist bei den Jugendlichen stark auf dem Vormarsch.

Zunehmendes isoliertes Spielen?

Fast alle 12- bis 19-Jährigen haben mittlerweile Erfahrung mit dem Computer gesammelt. 94 Prozent nutzen ihn mindestens ein-

mal im Monat. Im Vergleich zur ersten JIM-Studie 1998 haben sich die dortigen Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den Bildungsgruppen deutlich nivelliert. Insgesamt scheint eine Sättigung erreicht zu sein: der Anteil der Computernutzer ist von 2003 auf 2004 um einen Prozentpunkt gestiegen. Die häufigste Tätigkeit bei Offline-Aktivitäten stellt das Musikhören am PC dar (45 Prozent), noch vor dem Spielen von Computerspielen (ca. 43 Prozent), gefolgt von Texte schreiben (ca. 36 Prozent).

Anhand der Daten aus 2004 stellt die Studie fest, dass gegenüber der Vergangenheit ein zunehmend individualisiertes bzw. „isoliertes“ Spielen zu beobachten ist, eine Steigerung um 10 Prozent von 38 Prozent in 2003 auf 48 Prozent in 2004. Die beliebtesten Computerspiele bei Jugendlichen sind jene aus dem Genre der Strategie- und Denkspiele (59 Prozent), gefolgt von Action-Spielen (41 Prozent) und Sport- und Simulationsspielen (38 Prozent). Weniger attraktiv sind Rollenspiele (11 Prozent), Adventure-Spiele (10 Prozent) oder reine Jump'n Run-Spiele (3 Prozent).

Was bewirken die Jugendschutzvorschriften?

In der Untersuchung wird auch die Frage gestellt, ob die neuen Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes (Alterskennzeichnung und Indizierung) bei Computerspielen greifen würden. Dazu wurde den jugendlichen Computerspielern eine Liste mit aktuellen Spielen vorgelegt, die indiziert sind und Spiele, die keine Jugendfreigabe erhalten haben. Außerdem wurde nach der Kenntnis über die beiden stark in der Diskussion stehenden und mit einer Freigabe ab 16 Jahre versehenen Spiele „Counter Strike“ und „Command and Conquer“ gefragt. Es zeigt sich, dass rund ein Drittel oder mehr der Computerspieler Spiele wie „Counter Strike“ etc. schon einmal gespielt haben. Dabei zeigt sich, dass die Alterskennzeichnung am ehesten bei den 12- bis 13-Jährigen zu greifen scheint. Je älter die Jugendlichen, desto weniger halten sie sich an die Altersbeschränkung. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass die gesetzlichen Beschränkungen kein „großes Hindernis für die Verbreitung der Spiele“ darstellt.

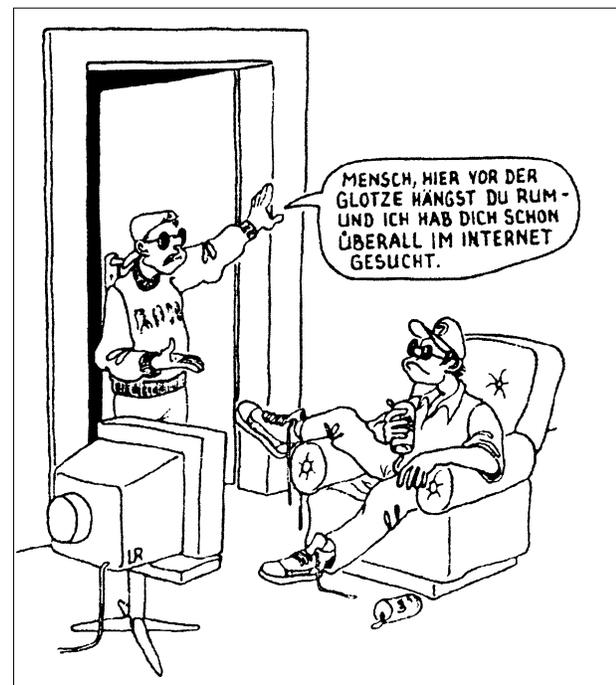
Auffallend sei auch, dass die Spiele – auch die mit Jugendverbot oder die indizierten – nur auf das Interesse der Jugendlichen stoßen. Ab der Volljährigkeit ist kein größeres Interesse an diesen Spielen festzustellen.

Pornographie und Rechtsextremismus im Internet

Beim Internet konzentriert sich die Diskussion vor allem auf die beiden Bereiche Pornographie und Rechtsextremismus. Fast die Hälfte der jugendlichen Nutzer gab an, schon mal auf pornographischen Seiten gewesen zu sein – im Jahre 2000 waren es 30 Prozent; 2001 – 38 Prozent. Schon die 12- bis 13-jährigen Nutzer gaben zu 15 Prozent an, auf pornographische Seiten gestoßen zu sein; bei den 14- bis 15-Jährigen sind es bereits 39 Prozent.

Weniger weit verbreitet scheint die Konfrontation mit rechtsextremen Seiten. Hiervon berichtete jeder achte Internet-Nutzer 2004, auch hier – wie bei der Pornographie – mehr Jungen als Mädchen und eher die 18- bis 19-Jährigen. Im Zeitverlauf ist bei diesem Thema nach Meinung der Autoren eher eine Stagnation festzustellen, denn im Jahr 2000 gaben 10 Prozent an, schon mal mit rechtsextremen Seiten im Internet konfrontiert worden zu sein; 2001 stieg der Wert auf 17 Prozent und ist 2004 wieder zurückgegangen auf 13 Prozent. **AJS**

Internet: www.mpfs.de



aus: Menschen machen Medien

In Dortmund wurde die Sammlerbörse „Film&Comic“ abgebrochen

„Wir feiern die 30. Internationale Sammlerbörse“, so hieß es in der Ankündigung. Doch die Feier dauerte am Samstag, dem 5. März nur gut drei Stunden. Dann kam das Ordnungsamt der Stadt Dortmund und brach die Veranstaltung in der Westfalenhalle gegen 14.14 Uhr vorzeitig ab. Den Mitarbeitern der Stadtverwaltung blieb nichts anderes übrig, nachdem sie an mehreren Ständen Videos, DVDs, Mangas und Comics mit pornographischem und gewalthaltigem Inhalt sichergestellt hatten. Wie die *Ruhr Nachrichten* berichten, habe es auf der Börse zwar eine räumlich abgeteilte 18er-Zone für Erwachsene gegeben. Doch habe die weder einen gesonderten Zugang gehabt, noch sei der Bereich durch Sichtblenden abgeschirmt gewesen. Kinder hätten freie Sicht etwa auf Sado-Maso-Pornos gehabt. Außerdem wurden Filme und Comics zum Kauf angeboten, die zum Teil in der Liste jugendgefährdender Medien stehen. Aufgrund der Vielzahl der Verstöße sei die Veranstaltung nicht mehr zu kontrollieren gewesen. „Uns blieb nichts anderes übrig, als die Börse abzubrechen“, sagte der Vertreter des Ordnungsamtes.

AJS

VBE-NRW will Stärkung der Schulsozialarbeit

Parallel zum Aufruf des Bundesverbandes Bildung und Erziehung (VBE) „Gewalt darf keine Schule machen“ will der Landesverband NRW die Schulsozialarbeit stärker in die Schulen integrieren. „Um Gewalt an Schulen vorzubeugen, benötigen wir deutlich mehr Sozialpädagogen, vor allem an Brennpunktschulen“, wird der VBE-Landesvorsitzende Udo Beckmann in der Zeitschrift *Schule heute* zitiert. So will sich der VBE auch dafür einsetzen, dass Jugend-Kontaktbeamte („Jucops“), wie sie in Dortmund mit Erfolg eingesetzt wurden, künftig flächendeckend in den NRW-Schulen zur Verfügung stehen. Sie sollen unter anderem Deeskalationstraining anbieten. Der VBE ist sich aber im Klaren darüber, dass die Gewaltbereitschaft kein schulspezifisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Die Gesellschaft gehe mit dem Gewaltproblem „viel zu lasch“ um. Damit sinke letztendlich auch die Hemmschwelle für die körperliche Gewalt. In Sachen Gewaltprävention müssen auch die Eltern stärker in die Pflicht genommen werden. Erziehung beginne nicht erst an der Schultür, dafür sind und bleiben in erster Linie die Eltern verantwortlich. Schule kann nicht der Reparaturbetrieb für gesellschaftliche Fehlentwicklungen sein.

AJS

Verleihung des „Goldenen Hammers“

Jugendministerin Ute Schäfer hat in Köln den diesjährigen „Goldenen Hammer“ an sieben Gruppen verliehen. Mit diesem Preis des Landesjugendringes und von SOS Rassismus NRW werden seit 17 Jahren Einzelpersonen und Initiativen geehrt, die sich gegen Gewalt, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit engagieren. Der erste Preis ging an die Redaktion der Kindersendung „Kakadu“ des DeutschlandRadio Berlin für den Aufbau eines weltweiten „Kinderkorrespondentennetzes“. Weitere Preisträger waren der ehemalige Personalmanager einer Wülfrather Kosmetikfirma, die Beamtenjugend und die Fußballmannschaft „Turkiyemspor-CVJM“. Diese wie die Gesamtschule Mülheim an der Ruhr, die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg in Aachen und das Jugendzentrum Schonnebeck in Essen haben sich vorbildlich und entschieden gegen jede Art von „Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit zur Wehr gesetzt“, sagte Ministerin Schäfer bei der Auszeichnung im Deutschlandfunk in Köln.

www.ljr-nrw.de

Aktion „Wintercheck“ in Köln

Strengere Kontrollen des Kölner Ordnungsamtes und der Polizei bringen die Wirte in der Kölner Altstadt in Rage. Die Kontrollen sind Bestandteil der Aktion „Wintercheck“. Mit ihrer verstärkten Präsenz wollen Polizei und Stadtverwaltung Köln bis zum Jahre 2010 zur sichersten Großstadt in Deutschland machen, berichtet der *Kölner Stadt-Anzeiger*. Gegen dieses Ziel haben die betroffenen Betreiber nichts einzuwenden. Wohl aber gegen das „rüde Auftreten“ der Behördenmitarbeiter, ist die Meinung der Pächter in der Zeitung zu lesen. Denn jahrelang seien die Kneipen und Bars nicht kontrolliert worden – seit drei Monaten aber regelmäßig, meist in der Nacht. Obwohl viele Szene-Kneipen den Zutritt nur von Personen über 18 Jahren zulassen, würden neben Vorschriften zum Arbeitsschutz und zur Ausstattung der Arbeitsstätte auch solche zum Jugendschutz überprüft. Da aber nichts Negatives festzustellen ist, verlegt man die Kontrolle auf „Nebensächlichkeiten“: weil die Tafeln mit den Jugendschutzbestimmungen veraltet gewesen seien, hätten die Ordnungskräfte 25 Euro Bußgeld verhängt. „Das hinterließ einen Geschmack der Abzocke“, sagte ein Gaststättenbetreiber.

AJS

Anzeige



10. DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

6. und 7. Juni 2005 • Convention Center der Messe Hannover

Foren mit Vorträgen zu aktuellen Themen der Kriminalprävention

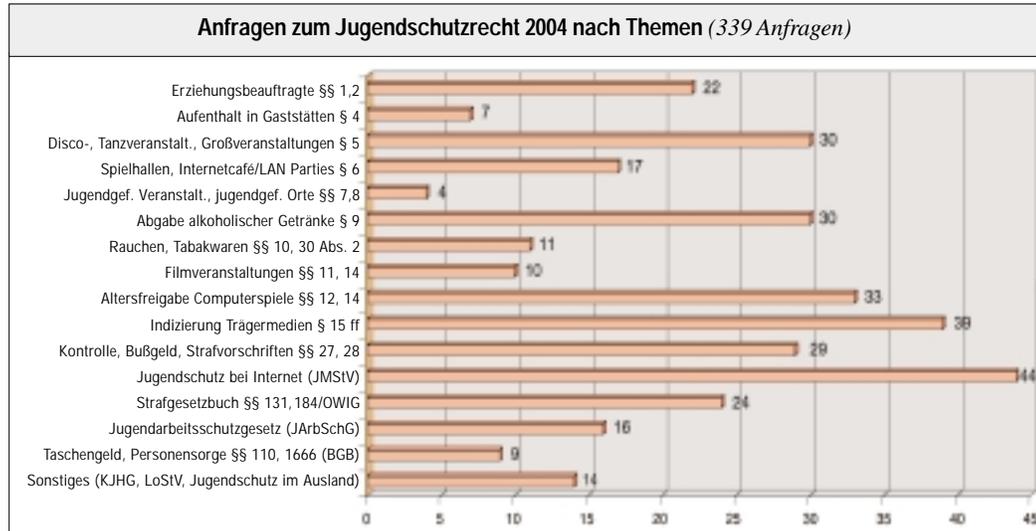
- Ausstellung
- Filmforum
- Kinderuniversität
- Eventbühne

Dieser Ausgabe liegt das Kongressprogramm des 10. Deutschen Präventionstages bei.

Informationen und Anmeldung unter

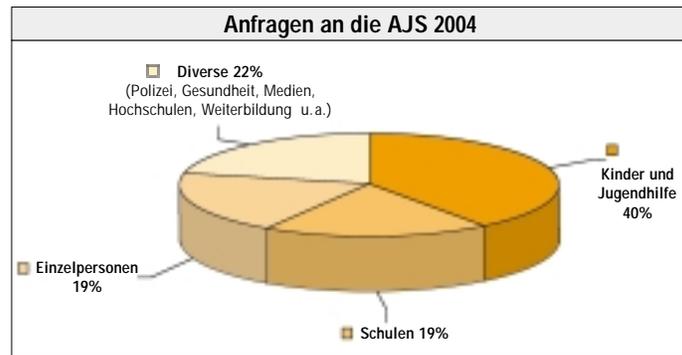
www.praeventionstag.de

AJS – Zahlen und Fakten 2004



Wie alle Träger der Jugendhilfe in NRW musste auch die AJS im vergangenen Jahr aufgrund der Sparzwänge den Gürtel enger schnallen. Dank einer gemeinsamen Anstrengung aller Beteiligten hat dies aber kaum zu Einbußen bei den Aktivitäten geführt. In fast allen Bereichen wurden die geplanten Ziele erreicht. So wurden rund 4400 Anfragen zu den unterschiedlichen Themen des Jugendschutz an die AJS gerichtet (2003: 3700). Über 104.000 Exemplare an Broschüren und Arbeitshilfen wurden abgegeben, meist gegen eine Schutzgebühr. Eine wichtige Informationsquelle scheint die Internetseite der AJS zu sein: hier ist eine deutliche Steigerung bei den Zugriffen zu verzeichnen: von 320.000 im Jahre 2002 über 425.000 in 2003 auf fast 800.000 im vergangenen Jahr. Dabei liegt das Interesse eindeutig auf den Hinweisen zum Jugendschutzrecht. Außerdem wer-

den die Seiten über die neuen Arbeitshilfen häufig aufgerufen. Geringer war der Zuspruch von Teilnehmern/innen bei den Fortbildungsveranstaltungen. Rund 800 Personen nahmen an den Tagun-



gen teil (gegenüber 1040 in 2004). Tatsächlich mußte auf diesem Gebiet kürzer getreten werden, um die geringer gewordenen Ressourcen aufzufangen.

gen teil (gegenüber 1040 in 2004). Tatsächlich mußte auf diesem Gebiet kürzer getreten werden, um die geringer gewordenen Ressourcen aufzufangen.

- Sie arbeiten, weil Sie es müssen, niemand arbeitet gern! Sonst würden die Menschen umsonst arbeiten.
- Die Sprache des Unternehmens ist absichtlich nebulös und unverständlich. Schon Goebbels erklärte, dass er nicht rede, um etwas zu sagen, sondern um Wirkung zu erzielen.
- Das wichtigste Einstellungskriterium ist, was Sie sind, nicht, was sie können. Entscheidend sind „Gruppenfähigkeit“ und „Kommunikationstalent“, handwerkliches Wissen ist nebensächlich.
- Der moderne Manager glaubt an nichts. Im Gegensatz

Faulheit als Bestseller

zum „Neuen Sowjetmenschen“ engagiert er sich auch für nichts und empfindet für das Unternehmen, in dem er arbeitet, keinerlei Loyalität.

- Das Unternehmen gibt Millionen für zahllose „Spezialisten“ wie Unternehmensberater aus, die hauptsächlich dafür bezahlt werden, dass sie immer das sagen, was ihr Gesprächspartner hören will.
- Was Sie tun, ist letztlich zu nichts nütze, und Sie können jederzeit vom erstbesten Idioten ersetzt werden. Arbeiten Sie also so wenig wie möglich. Nehmen Sie sich lieber Zeit dafür, „sich zu verkaufen“ und „ein Netz aufzubauen“.
- Behandeln Sie Kollegen mit befristeten Verträgen, Praktikanten und Aushilfskräfte gut. Vergessen Sie nicht, dass das die Einzigen sind, die wirklich arbeiten.
- Machen Sie sich klar, dass die lächerliche Ideologie des Unternehmens nicht „wahr“ ist als die des Marxismus. Das alles ist von begrenzter Dauer und wird mit Sicherheit zusammenbrechen.

Eine Auswahl aus den Thesen, die die Welt am Sonntag aus dem Buch der französischen Autorin Corinne Maier „Die Entdeckung der Faulheit“ zusammengestellt hat. Darin beschreibt sie den Büroalltag des gemeinen Angestellten und gibt eine Anleitung zum Ungehorsam (Goldmann 12 Euro).

AJS FORUM ISSN 0174/4968 IMPRESSUM Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V. Poststraße 15-23, 50676 Köln Tel.: (02 21) 92 13 92-0, Fax: (02 21) 92 13 92-20 e-mail: info@mail.ajs.nrw.de http://www.ajs.nrw.de mit Förderung des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder aus Mitteln des Landes NRW	Vorsitzender: Jürgen Jentsch MdL (Gütersloh) Stellvertreter(innen): Prof. Dr. Karla Etschenberg (Einzelmittglied) Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff (Ev. Arbeitskreis Kinder- u. Jugendschutz NRW) Wilhelm Müller (Landesjugendring) Prof. Dr. Joachim Faulde (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz NRW) Michael Schöttle (Arbeiterwohlfahrt) Gabriele Surek (Diakonisches Werk) Ulrike Werthmanns-Reppekus (Der Paritätische NRW)	Erscheinungsweise: vierteljährlich Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung: DREI-W-VERLAG GmbH Postfach 18 51 26, 45201 Essen Anzeigen: Markus Kämpfer Tel.: (0 20 54) 51 19, Fax: (0 20 54) 37 40 e-mail: info@drei-w-verlag.de http://www.drei-w-verlag.de
	Kooptiert in den Vorstand: Vertreter(in) vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW Redaktion: Jan Lieven, Gf.: 92 13 92-19 Redaktionsmitarbeit: (Telefondurchwahl) N.N.(-16), Carmen Trenz (-18), Sebastian Gutknecht (-15), Gisela Braun (-17), N.N. (-14), Dr. Stefan Schlang (-12)	Bezugspreis: 3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder. Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

Dieser Ausgabe liegt eine Beilage des Deutschen Präventionstages bei.

Verbot und Medienkompetenz als Gegenmittel

Der Medienwissenschaftler Norbert Bolz über die Probleme der Mediengesellschaft

Ich möchte ganz einfache, überschaubare Thesen entwickeln, und zwar zu vier Punkten. Zum Ersten möchte ich eine Überlegung darüber anstellen, was die Jugend sucht. Ich will dann zum Zweiten fragen: Was ist das zentrale Problem unserer Mediengesellschaft und inwieweit korreliert das, was die Jugend sucht, mit diesem zentralen Problem der Mediengesellschaft. Ich will dann drittens kurz darüber nachdenken, was das Fernsehen bieten kann und was es de facto bietet. Und ich will schließlich viertens überlegen, welche Konsequenzen man daraus ziehen müsste, dass das Fernsehen seine Effekte nicht selbst kontrollieren kann. (...)

Ich glaube, dass es heutzutage schwerer denn je ist, Altersgruppen, auch soziale Gruppen, über einen Leisten zu schlagen und überhaupt so etwas wie die Jugend zu sagen. Ich glaube, Wissenschaftler würden davor zurückschrecken und würden sich weigern, die Jugendlichen oder die Jugend als Kollektivsingular überhaupt noch ernst zu nehmen. Zu sehr ist das fragmentiert, zu sehr diffundieren die Verhaltensweisen, die Lebensstile von Jugendlichen. Und das ist ganz wesentlich auch dadurch geprägt, dass Jugendliche mittlerweile unterschiedlichen Medienkulturen angehören. Die Vielzahl der medialen Angebote hat auch zu ganz unterschiedlichen Mediennutzungsverhalten geführt. Diese Jugendlichen sind auch sehr unterschiedlich geartet – was übrigens auch ein guter Grund ist, nicht kulturpessimistisch zu sein. Wenn man immer wieder diese Klagen hört, die ja schon seit Jahrzehnten durchs Land gehen, dass die Jugend nicht mehr liest, die Jugendlichen sich nur noch mit Medien, Gameboys oder Fernsehen beschäftigen, aber keine ordentliche Bildung mehr in sich aufnehmen, dann scheint mir das, so pauschal, völlig unbegründet, weil es alles gleichzeitig gibt. (...)

Der Sinnbegriff

Es ist kulturgeschichtlich absolut einmalig und erstmalig, dass man es Menschen, und hier jetzt primär Jugendlichen, auflost, den Sinn ihres Lebens selbst zu konstruieren, aus eigenen, freien Stücken. Das ist deshalb absolut

singulär, weil früher Menschen ganz selbstverständlich in bestimmte Traditionszusammenhänge eingerastet sind, seien das ganz ursprünglich tribale (*Orientiertsein auf den eigenen Stamm / Anm. der Red.*) Zusammenhänge, also etwa, dass man einer Stammesgemeinschaft angehörte oder durch ein bestimmtes Überlieferungsgeschehen in Gemeinschaftsstrukturen hineingewachsen ist. Sei es, dass man, schon eine kulturgeschichtliche Etappe später, sich über Religion den Sinn des eigenen Lebens hat konstruieren können. (...)

Das Weltbild

Nun gab es aber längst schon zu meiner Zeit „als ich jung war“ eine Alternative zur religiösen Antwort auf die Frage nach dem Lebenssinn, und zwar war das die politische Antwort. Das heißt, man hatte damals Ideologien oder, am besten natürlich, nur eine Ideologie und konnte sich damit identifizieren: Neomarxismus oder irgendetwas anderes, was damals gerade angesagt war. Man konnte das glauben, man hatte ein Weltbild, alles rastete ein, alles war in Ordnung. Eigentlich genau wie bei einem guten religiösen Dogma. Aber, auch das funktioniert ja heute nicht mehr. Sie haben heute eben keine wirklich verbindliche ideologische Position mehr, die man vernünftigen Menschen anbieten könnte. (...)

Nach dem religiösen fällt also für die meisten nun auch der politische Außenhalt weg. Und das führt nun dazu, dass die Menschen, primär die Jugendlichen, für die es besonders akut ist, zum ersten Mal in der Kulturgeschichte, wenn ich es recht sehe, ganz und gar auf sich selbst zurückgeworfen sind bei der Frage: Was ist eigentlich der Sinn meines Lebens? Diese Frage hat man dann unter schicken Marketing-Titeln versucht wieder zu verkaufen auf den Märkten, auf den Modemärkten, auf den Trendmärkten. Das letzte Label, das Sie alle noch kennen, war Selbstverwirklichung. Aber damit war jeder schlechterdings überfordert. Das hat man auch sehr schnell gesehen. Denn auf der Suche nach dem Selbst stößt man sehr rasch ins Nichts und da gibt's dann auch nichts zu verwirklichen – wie es der berühmte Berliner Witz ausdrückt: Der eine sagt zum an-

deren: „Mensch, geh in dich“, und der dann antwortet: „Da war ich schon, ist auch nichts los“.

Die Orientierungslosigkeit

Wenn das alles nicht mehr geht, dann wenden sich die Menschen in diesem Bestreben, ihr Selbst, ihre Identität zu finden, den Sinn zu stiften, an konsumistische Angebote. Sie wenden sich in die Welt des Konsums und sie wenden sich an die Medien. Und in der Tat können sie es überall beobachten, dass Konsumgüter zunehmend dieses Versprechen transportieren, fast wie Fetische. (...) Das nehmen die Jugendlichen wahr. Das kennen Sie alle, denken Sie an die bestimmten Markenkulte, die Jugendliche ja umtreiben und attrahieren (*sich aneignen / Anm. Red.*). Aber zunehmend auch wird für uns erkennbar, dass Jugendliche sich an die Medien wenden, ihre Aufmerksamkeit den Medien zuwenden, um dort Muster für Identitätsbildung zu finden.

Ich komme jetzt zu meinen zweiten Punkt: Was ist das Hauptproblem dieser Mediengesellschaft? Das korreliert eng mit diesem Sinnproblem. Das Hauptproblem der Mediengesellschaft ist nicht das, was sie selbst deklariert, nämlich Information. Das tun nur interessierte Kreise, vor allen Dingen Leute, die besonders durch Software viel Geld verdienen wollen. Die werden berühmt und auch steinreich, beispielsweise mit der Formel „information at your fingertips“. Diese Formel ist angeboten worden mit einem technischen Hintergrund, nämlich zu sagen, alles Weltwissen ist, dem Internet sei Dank, nur noch einen Mausklick weit von dir entfernt. Das trifft zwar zu. Und wenn es heute nicht stimmt, stimmt es in zehn Jahren. Aber, das ist nicht das Problem, hier ist nicht mein Einwand. Sondern: In dieser Formel „information at your fingertips“ steckt noch etwas ganz anderes, und darum geht es eigentlich. Darin steckt nämlich die Suggestion: Alle eure Probleme sind Informationsprobleme. Und das ist ein Irrtum!

Es ist vielmehr eher so, dass umgekehrt ein Schuh draus wird. Fast alle unsere Probleme sind Orientierungsprobleme. Der amerikanische Organisationssoziologe Karl Weick hat mal sehr schön gesagt: „Our problem is confusion, not ignorance.“ Wir sind nicht ignorant, wir sind nicht unwissend, sondern wir sind konfus, wir sind orientierungslos. Wenn Menschen orientierungslos sind und man gibt ih-



Prof. Dr. Norbert Bolz
aus: www.medienforum.nrw.de

nen mehr Information, dann steigert man nur die Konfusion. Das ist ein fatales Problem. Und alle, die ein aufgeklärtes Selbstverständnis haben – wie zum Beispiel wir Wissenschaftler –, könnten darüber verzweifeln. Wir sind ständig mit orientierungslosen Studenten konfrontiert. Unser Aufklärungsimpuls ist, ihnen zu sagen: „Lest ein paar mehr Bücher“ oder „Geht in die Bibliothek“, oder etwas ähnliches, und der Effekt ist leider Gottes – die Konfusion wächst. (...)

Der Lerneffekt

Was ist nun – mein dritter Punkt – die Stellung des Fernsehens in diesem Zusammenhang. Aus Zeitgründen beziehe ich mich tatsächlich nur auf das Fernsehen. Bei dem Fernsehen würde ich eine ganz einfache Formel vorschlagen, die Ihnen vielleicht nicht sofort intuitiv zugänglich ist, nämlich: Wenn man fernsieht, lernt man etwas. Und zwar interessanterweise immer. Das geht wahrscheinlich ein bisschen gegen den Strich der Kritiker, die meinen, Fernsehen würde verblöden und würde nur zur Zerstretheit führen, zur Unaufmerksamkeit, zur Unfähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten oder Schulleistungen zu erbringen. Das würde ich noch nicht einmal ausschließen. Das ist wohl so, dass bestimmte Leistungen, die wir für notwendig halten für Sozialisationsprozesse und Reifungsprozesse und die alle sehr eng korreliert waren mit dem Medium Buch – dass diese Leistungen offenbar immer schlechter erbracht werden, immer schwerer offenbar von den Jugendlichen zu erbringen sind.

Aber trotzdem darf man darüber eins nicht vergessen: dass man beim Fernsehen lernt. Und das ist die einzig denkbare Erklärung dafür, dass wir ständig fernsehen, obwohl wir ständig über das Programm klagen. Alle klagen über das Niveau des Programms, doch daraus zieht niemand die Konsequenz, nicht mehr zu gucken. Nur lernt man nicht das, was Lehrer gerne Schülern beibringen würden, sondern man lernt etwas anderes, was ich gerne „soziales Lernen“ nennen würde. Zwei meiner Kinder haben mir erzählt, dass sie das in der Schule als Fach haben: „Soziales Lernen“. Es scheint neu eingeführt worden zu sein. „Sozl“ nennen die Kinder dieses Fach. Sie konnten mir nur nicht so ganz erklären, was da eigentlich gemacht wird. Aber ich glaube, es geht darum, dass die Kinder lernen sollen, wie man miteinander umgeht.

Ich verstehe aber, warum die Schulen auf diese Idee kommen. Sie kommen darauf, weil sie merken, dass hier Korrekturbedarf ist. Und Korrekturbedarf gibt es eigentlich nur deshalb,

weil soziales Lernen irgendwo anders schon stattfindet. Und es findet eben zunehmend in den Medien statt, also beim Betrachten, wenn wir jetzt mal bei unserem Beispiel von Fernsehsendungen bleiben. Soziales Lernen soll nicht heißen, man lernt was Gutes. Man lernt einfach was – ob das gut ist oder schlecht, ist etwas ganz anderes.

Die Außenbegrenzung

Wenn ich also von Lernen spreche, möchte ich das nicht positiv bewerten im Sinne von wünschenswert für die Gesellschaft. Man lernt aber irgendwas. Und was man lernt, das ist im Wesentlichen, wie man mehr oder minder erfolgreich Alltagssituationen in der Welt bewältigt: Wie gehe ich mit Frauen um, wie verhalte ich mich meinem Chef gegenüber, wie kann man mit Ärzten umgehen oder irgendetwas in dieser Art. Dinge, auf die man normalerweise niemals käme, denn das lernt man weder in der Schule noch lernt man das zu Hause. Und wenn man es früher mal gelernt hat zu Hause, dann beobachten wir ja immer mehr so eine Art Outsourcing des Familiären an irgendwelche Agenturen. Und das erklärt auch sehr gut die Karriere und den ungeheuren Erfolg von Soap-Operas. Sie haben sich doch alle sicher schon mal gefragt, warum dieses Genre gerade bei Jugendlichen so erfolgreich ist. Das ist die ready made family praktisch, die es zu Hause gar nicht mehr gibt! Das ist das Familiäre praktisch als konfektioniertes Angebot. Und sie lernen also, was ist eine Familie, wie geht man mit dem anderen Geschlecht um oder wo sind die Grenzen der Delinquenz, also was darf man sich noch leisten und was geht nicht. Und wie kann man auftreten: mit wie viel Tattoos und wie viel Piercings, was geht hier noch und was geht nicht. ...

Das bedeutet – letzter Punkt – dass man die Effekte des Fernsehens von außen begrenzen muss. Es gibt also prinzipiell keine Selbstbeschränkung des Fernsehens, das sind hoffnungslose Appelle, das würde ich gar nicht erst versuchen. Man muss es von außen begrenzen. Und da gibt es logischerweise zwei Agenturen, die dafür zuständig sind. Erstens: die Familie, soweit sie noch existiert. Und zweitens: die Schule. Und beide müssen ganz unterschiedliche Formen der Begrenzung der Effekte der Massenmedien und besonders des Fernsehens praktizieren.

Die Schule hat einen sehr anspruchsvollen Auftrag, von dem sie meines Erachtens im Moment völlig überfordert ist, aber wir müssen ihn ins Auge fassen und müssen irgendwie Wege suchen, um die Schule tauglich zu machen, diesen Auftrag zu erfüllen. Und hier ist Medienkompetenz das Stichwort – das

wäre eigentlich das, was die Schulen übermitteln müssten. Man müsste Medienwissenschaft als Schulfach, als ganz fundamentales Schulfach einführen: Neben Naturwissenschaft und den sprachlichen Wissenschaften müsste man Medienwissenschaft einführen. Doch dazu bräuchte man die entsprechenden Lehrer, die das durchschauen. Aber da wir schon kaum Professoren haben, die das durchschauen, ist das nun eine Aufgabe, die auf jeden Fall noch sehr viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Elternrolle

Bleiben die Eltern. Und die Eltern haben nun selber überhaupt keine Medienkompetenz. Woher sollten sie sie auch haben!? Medienkompetenz im Sinne von durchschauen der Strukturen! Sie können zwar sehr gut fernsehen und können sehr gut mit den Medien umgehen, aber sie können sie nicht analytisch durchdringen und können deshalb auch kein kritisches Bewusstsein den Medien gegenüber entwickeln. Die haben andere Probleme und haben andere Aufgaben. Aber was Eltern machen könnten, das ist das Allereinfachste, obwohl auch die Aufgabe die meisten zu überfordern scheint: Sie könnten das machen, was Marshall McLuhan als einzige Technik, mit den Effekten der Medien überhaupt umzugehen, schon vor fünfunddreißig Jahren unter dem Titel „media fallout rationing“ vorgeschlagen hat. „Fallout“, Sie kennen das vom radioaktiven Fallout: all diese schrecklichen Nebenfolgen, die hier ganz automatisch entstehen. Und wie kann man die verhindern? Ganz einfach: indem man daran arbeitet, die radioaktive Strahlung so weit wie möglich zu reduzieren, einzuschränken. Und nicht anders ist es mit dem Fernsehen, mit den Medien. Die wichtigste Technik, mit deren Effekten umzugehen, ist, dass man den Umgang mit ihnen quantitativ einschränkt.

Das ist ein furchtbar simples Programm, was ich anbiete, aber damit ist zumindest theoretisch niemand überfordert, nämlich zu sagen: Man kann zwar qualitativ nicht eingreifen in das Medienangebot, aber man kann quantitativ eingreifen, also durch schlichtes Verbot. Durch schlichtes Verbot, durch Untersagung, mithin das, was die Elternrolle ja früher einmal definiert hat.

Prof. Dr. Norbert Bolz

Direktor des Institut für Sprache und Kommunikation, Fachgebiet Medienwissenschaft an der Technischen Universität Berlin.

Der Artikel stellt den Redebeitrag des Autors auf der Tagung im November 2004 zum Fernsehen und Jugendschutz in der Kath. Akademie in Berlin dar. Er wurde mit Genehmigung der FUNK-Korrespondenz, Ausgabe 53/2004, entnommen und leicht gekürzt.
www.funkkorrespondenz.kim-info.de

Aus den Landesstellen

Für den Umgang mit Konflikten hat die Aktion Jugendschutz (ajs) Baden-Württemberg ein



215-Seiten starkes Methoden-Handbuch herausgegeben: **Sich fetzen – aber richtig! Bausteine für Elternabende zur Konfliktlösung und Gewaltprävention** (Ringbuch DIN A 4 / 9,00 Euro zzgl. Versandkosten). Bestellung bei der ajs Baden-Württemberg, Staffenbergstr. 44, 70184 Stuttgart, Fax 0711/2 37 37-30; @ info@ajs-bw.de

Es muss nicht immer Wodka sein... Ideenbuch zur Suchtprä-



vention mit jugendlichen Spätaussiedlern ist die neue Arbeitshilfe der Aktion Jugendschutz (AJ) Landesarbeitsstelle Bayern. Das Buch (DIN A 5, 150 Seiten, 6,90

Euro zzgl. Versand/Porto) ist erhältlich bei der Aktion Jugendschutz Bayern, Fasaneriestr. 17, 80636 München, Fax 089/12 15 73-99; @ info@aj-bayern.de

Mit der Stellung des **Kinder- und Jugendschutzes im pädagogischen Studium und mit der europäischen Dimension des**



Jugendschutzes befaßt sich die Info-Zeitschrift für Kinder- und Jugendschutz der Aktion Jugendschutz (ajs) Sachsen e.V., Ausgabe 2/2004. Das Heft kann bei der ajs Sachsen e.V. – Landesarbeitsstelle – , Albert-Köhler-Str. 91, 09122 Chemnitz, Fax 0371/21 22 32; @ ajsSachsen@t-online.de angefordert werden.

Materialien zum Thema Medienerziehung

Die Unabhängige Landesanstalt für Rundfunk und neue Medien hat eine Broschüre zum Thema Medienerziehung veröffentlicht. Sie trägt den Titel **Medienerziehung in der Familie - Ein Lightfaden** und soll vor allem Eltern dazu motivieren, ihre Kinder zu einem bewussten Umgang mit Medien anzuleiten. Sie beinhaltet viele praktische Tipps, die helfen sollen, Chancen zu Nutzen und Risiken zu vermindern. Konkrete Hilfestellungen im Umgang mit den Mediengewohnheiten von Kindern werden vermittelt und Wege zur Medienerziehung in der Familie aufgezeigt.

Die Broschüre kann bei der ULR, Schloßstr. 19, 24103 Kiel, Tel.: 0431/97456-0, Fax: 0431/97456-60 bestellt oder unter www.ulr.de heruntergeladen werden.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat zwei Broschüren zum Thema Surfen im Internet veröffentlicht:

Die Broschüre **Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko?** möchte mit den Beiträgen Familien, Schulen und Jugendeinrichtungen in ihrer Medienkompetenz unterstützen, damit sie Kinder zu bewusstem Medienkonsum anleiten.

Die Broschüre **Der richtige Dreh im www** gibt Eltern Tipps zur Internetnutzung der Kinder und zu altersgemäßen Nutzungszeiten sowie weiterführende Adressen. Eltern werden dazu angeregt, zusammen mit ihren Kindern den Computer und das Internet zu entdecken. Beide Broschüren sind über das BMFSFJ, Broschürenstelle, Postfach 2015 51,

53107 Bonn, Tel.: 0180/5329329 oder über die Internetseite www.bmfsfj.de zu bestellen bzw. herunterzuladen.

Das deutsche Kinderhilfswerk bietet für Kinder seit einiger Zeit eine Broschüre rund um das Thema Surfen im Internet an. Sie trägt den Titel **Kindersache – Der Internet Guide für Kids** und soll den Kindern ermöglichen, sich grundlegendes Wissen über das Internet anzueignen und sich mit den Gefahren, die im Netz lauern, auseinander zu setzen. Es werden zahlreiche Seiten angegeben, die Kinder unbedenklich nutzen können, zudem werden Fremdwörter erklärt und Grundregeln aufgestellt. Die Broschüre kann man über die Internetseite www.dkhw.de bestellen oder herunterladen.

Die Broschüre **Geflimmer im Zimmer** liefert Eltern Anregungen, wie sie ihren Kindern beim Erlernen eines kompetenten Umgangs mit dem Fernseher helfen können und wie sich eine sinnvolle Fernseherziehung konkret umsetzen lässt. Beziehbar ist die Broschüre bei dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Broschürenstelle, Postfach 201551, 53145 Bonn, oder direkt über die Internetseite www.bmfsfj.de.

Die Broschüre **FLIMMO** erscheint dreimal im Jahr und enthält einen Überblick über regelmäßige ausgestrahlte Sendungen, die für Kinder interessant sind. Ein kostenloses Ansichtsexemplar kann über Programmberatung für Eltern e.V., Postfach 801344, 81613 München,

Tel.: 089/45066-215, Fax: 089/45066-222, www.flimmo.de/bestellung bezogen werden.

Die Stadt Köln hat auch in diesem Jahr einen neuen Band der Reihe **Spiel- und Lernsoftware**



pädagogisch beurteilt veröffentlicht. Bei der kindgerechten Auswahl von Computerspielen ist sie hilfreich, denn sie enthält eine übersichtliche Darstellung zu pädagogisch empfehlenswerten Computerspielen und auch gute Lernsoftware. Sie ist beim Computer-Projekt Köln e.V., Im MediaPark 7, 50670 Köln, Fax 0221/5743-279 gegen eine Schutzgebühr zu erwerben.

@ info@computerprojekt-koeln.de

Das europäische Zentrum für Medienkompetenz (ecmc) bringt regelmäßig Handreichungen zu unterschiedlichen Themen unter dem Titel **mekonet kompakt** heraus. **Familie und Medien auf einen Blick** ist in dieser Reihe entstanden und soll Multiplikator/innen anregen, Eltern im Umgang mit dem Thema Medienerziehung Tipps und Hilfestellungen zu geben.

Alle Ausgaben können über die Internetseite www.mekonet.de bezogen werden.

Nadine Maria Humpert

Studentin der Erziehungswissenschaft, zur Zeit Praktikantin bei der AJS

Aus der Jugendhilfe

Das Landesjugendamt Rheinland und die Universität Köln, Seminar für Erziehungshilfe, haben 2003/2004 eine qualifizierte Ausbildung **Anti-Gewalt und Deeskalationstraining** angeboten. Darüber ist eine ausführliche Dokumentation erschienen (185 Sei-



ten, DIN A 4). Anfragen an den Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt, Amt für Verwaltung und erzieherische Hilfen, 50679 Köln, Fax-Zentrale 0221/809-6094.



AJS (Hg.) (PräS)
Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen
Sichtweisen und Standpunkte zur Prävention, 152 S., Schutzgebühr 7,-EUR 5,00 EUR.

..... Exemplare



Braun/Hasebrink/ Huxoll (PädO)
Pädosexualität ist Gewalt
(Wie) Kann die Jugendhilfe schützen? BeltzVotum Verlag, Weinheim, 173 S., 19,90 EUR.

..... Exemplare

ohne Rabattgewährung



MFJFG (Hg.) (BauSt)
Bausteine für Jugendarbeit und Schule zum Thema „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, 306 S., Schutzgebühr 10,00 EUR.

..... Exemplare



AJS (Hg.) (KiAl)
Kinder und Alkohol
Tips für Mütter und Väter zur Suchtvorbeugung, 12 S., Schutzgebühr 1,00 EUR.

..... Exemplare

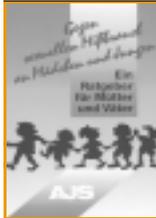
2. Auflage



MAGS (Hg.) (UB)
Jugendkriminalität - Wir diskutieren
Umfangreiche Arbeitsmappe zu "Informationen und Bausteine für Unterricht und außerschulische Jugendarbeit." 228 S., Schutzgebühr 10,00 EUR.

..... Exemplare

8. Auflage



9. Auflage
AJS (Hg.) (SXM)
Gegen sexuellen Mißbrauch an Mädchen und Jungen

Ein Ratgeber für Mütter u. Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S., Schutzgebühr 1,50 EUR.

..... Exemplare



AJ Bayern (Hg.) (Kik)
Kinder im Kino

Ein Information für Eltern
Faltblatt, 12 S.,
Schutzgebühr 0,10 EUR.

..... Exemplare



MFJFG (Hg.) (FamR)
Familienrechtliche Konflikte mit „Sektten und Psychokulten“
1998, 77 S., Schutzgebühr 7,-EUR 1 EUR.

..... Exemplare



9. Auflage

(BtMG)
Betäubungsmittelgesetz und Hilfen

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihre Anwendungen, sowie die Grundstrafbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S., Schutzgebühr 0,55 EUR.

..... Exemplare



2. Auflage

AJS (Hg.) (DOC28)
Materialien zum Thema: Gewalt und Gewaltprävention
Sammlung von Texten aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Journalistik, 491 S., Schutzgebühr 10,00 EUR.

..... Exemplare



AJS (Hg.) (KiPo)
Kinderpornografie
Hintergründe von Produktion und Handel sowie Folgen für betroffene Kinder, 16 S., Schutzgebühr 0,20 EUR.

..... Exemplare



AJS u. a. (Hg.) (WWW)

Wer? Wie? Was?
Arbeitshilfe der Landesstellen NRW zu Fragen der Mediennutzung, Medienwirkung und Schutzvorschriften, 36 S., Schutzgebühr 0,20 EUR.

..... Exemplare



ohne Rabattgewährung

Nikles/Roll/ Spürck/ Umbach (KOM)

Jugendschutzrecht
Kommentar zum JuSchG und JMStV, Luchterhand Verlag, Neuwied, 29,90 EUR

..... Exemplare



(ECST) **Ecstasy-Faltblatt**
Eine Information für Eltern, Lehrer und Erzieher über Ausmaß, Wirkungen und Folgen der Party-Droge „E“, 8 S., Schutzgebühr 0,55 EUR.

..... Exemplare



15. Auflage

(JuSchG)
Das Jugendschutzgesetz

Gesetzestext mit Erläuterungen zu den Regelungsbereichen. Broschüre herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S., Schutzgebühr 1,90 EUR.

..... Exemplare



(Tät)
An eine Frau hätte ich nie gedacht...
Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S., Schutzgebühr 1,50 EUR.

..... Exemplare

Bestellhinweise

Folgende **Rabatte** werden gewährt auf die Gesamtmenge **aller Titel** (falls dort nichts anderes angegeben)

ab 5 Expl. 10 %	ab 25 Expl. 20 %	ab 100 Expl. 30 %
ab 10 Expl. 15 %	ab 50 Expl. 25 %	

Zahlungsweise (bitte ankreuzen)

Für Privatpersonen:

Verrechnungsscheck / Briefmarken beiliegend

Überweisung zeitgleich mit der Bestellung

(Vermerk: „AJS-Materialien“) auf u. a. Konto

Für Institutionen etc.: Die Gebührensumme wird nach Erhalt

der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das

Konto 27 902 972, Stadtparkasse Köln (BLZ 370 501 98) überwiesen.

Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

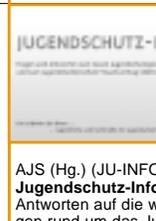


(IDRO)

illegale Drogen

Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S., Schutzgebühr 0,55 EUR.

..... Exemplare



AJS (Hg.) (JU-INFO)

Jugendschutz-Info

Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedienschutzstaatsvertrag.

32 S., (DIN A6 Postkartenformat), Schutzgebühr 1,00-EUR 0,50 EUR.

..... Exemplare



3. Auflage

(SiSu)

Sicher Surfen

Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S., Schutzgebühr 0,30 EUR.

..... Exemplare



Absender:

Arbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V.
Poststr. 16-23 • 50676 Köln
Tel. (02 21) 92 13 92 - 0
Fax (02 21) 92 13 92 - 20

Datum

Unterschrift / Stempel / Tel.:



MOBBING

unter Kindern und Jugendlichen

Voraussichtlich ab Mai 2005

AJS (Hg.) (Mob)
Mobbing unter Kindern und Jugendlichen
Das Arbeitsheft gibt

Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, Broschüre 36 S., Schutzgebühr 2,20 EUR.

..... Exemplare



(Dreh) **DREHSCHIBE: Rund um die Jugendschutzgesetze**
Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK. Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, Schutzgebühr 0,90 EUR.

..... Exemplare

Kostenlos: **EX. Jugendkriminalität in Nordrhein-Westfalen**, LKA / AJS (Hg.) (JK NW), 9. Aufl., 35 S.

..... **EX. Faltblatt: Test it! - Problematische Sekten / Psychokulte**, AJS / IDZ, 2. Aufl. 6 S.

..... **EX. Faltblatt: Test it! - Psychomarkt**, AJS / IDZ 2002, 6 S.

..... **EX. Selbstsicherheitstrainings für Mädchen und Jungen – Ja! Aber richtig...**, LKA/AJS (Hg.) 6 S. **Neu!**

„Unterschichtenfernsehen“

Der Entertainer Harald Schmidt über das Privatfernsehen



„Wenn sich böse Frauen mit schwachen Männern zusammentun, kann das für Kinder lebensgefährlich werden.“

Eckhard Fuhr in der Welt in Anspielung auf den Tod von Jessica, deren Mutter sie in ihrem Kinderzimmer verhungern ließ und mit ihrem Mann im „Powerpoint“ die Sozialhilfe versoff.



„Am Montag musste ich gleich wieder was über Schmutz und Schund schreiben und gestern über Rilkes Tod.“

Erich Kästner in einem Brief an seine Mutter (am 30.12.1926)



„Lieber Container-Dorf als Hartz IV?“

Der Spiegel zu dem ungebrochenen Boom, sich bei Big Brother zu bewerben (ca. 26 000 Interessenten)



„Ich wünsche, dass Sabine Christiansen nicht mehr ausgestrahlt wird. Es verdirbt mir den Sonntag. Zu schwach, um nach dem Tatort abzuschalten, verzweifle ich an dieser Politikerersatz-Veranstaltung. Malerisch um die Themen-Sau gruppiert, die man zuletzt durch die Medien getrieben hat, sitzen da die zweifelsfrei kompetentesten Menschen, um Klartext im Sinne der Aufklärung zu reden. Aber spätestens wenn die schöne Gastgeberin sich zum dritten Mal mit elegant übereinander geschlagenen Beinen vorgebeugt und um mehr Prägnanz gebeten hat, läuft die Sache aus dem Ruder und driften die Beteiligten, offenbar irgendwie böse verzaubert, über den Rand ihrer Argumentationsfähigkeit heraus, zusätzlich gestoßen vom Chor der Betroffenen aus dem Publikum. Das soll bitte aufhören. Es verdirbt mir den Abend und die Demokratie.“

Burkhard Spinnen, Autor, in der Frankfurter Rundschau

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG
DREI-W-VERLAG • Postfach 18 51 26 • 45201 Essen

Fachtagung 28. April 2005

Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen

Sexualtäter suchen nach immer neuen Zugängen zu ihren potentiellen Opfern. So nutzen sie beispielsweise das Internet, um Kinder sexuell zu belästigen oder Kontakte herzustellen, die einen sexuellen Missbrauch zum Ziel haben. Staat und gesellschaftliche Institutionen haben eine Verantwortung und eine Verpflichtung, Kinder und Jugendliche vor diesen Gefahren zu schützen. Notwendige präventive Konzepte sollen so ausgestaltet sein, dass sie aktuelle Gefahrenpotenziale aufgreifen und Kompetenzen im Umgang mit diesen vermitteln.

Wir laden Sie ein, die verschiedenen Aspekte von Präventionsarbeit mit uns zu diskutieren, Anregungen auszutauschen und Kooperationskontakte zu knüpfen.

Die Tagung wird gefördert vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen.

Vorträge:

Ziele und Perspektiven aktueller Präventionsarbeit aus jugendpolitischer Sicht des Landes
Dr. Elmar Schulz-Vanheyden Staatssekretär, Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW

„So habe ich mir das nicht vorgestellt...“ – **Hintergründe sexualisierter Gewalt an Kindern**, Gisela Braun, AJS Köln

„Perspektiven für die Zukunft...“ – **die gesellschaftliche Verantwortung für den Schutz von Kindern**, Dr. Claudia Bundschuh, freiberufl. Referentin und Autorin, Köln

Foren:

Sexuelle Übergriffe im Internet – Ist Prävention möglich?

Ursula Enders, Zartbitter Köln

Spielerische und musische Prävention in Kindergarten und Grundschule

Sonja Blattmann, Autorin und Liedermacherin

Kooperation zwischen Beratungsstelle, Schule und Polizei vor Ort

Doris Brauser, Beratungsstelle SAG'S, Langenfeld,
Ute Nöthen-Schürmann, Kriminalhauptkommissarin, Krefeld

Geschlechtsspezifische Prävention mit Mädchen und Jungen

Birgit Schlathöler, Jugendamt Giessen, Ulfert Böhme, Beratungsstelle Courage, Wipperfürth

Die Fachtagung findet statt am 28. April 2005 in der Historischen Stadthalle Wuppertal.

Informationen, Programm und Anmeldung:

AJS Köln, Gisela Braun, Tel. 0221/921392-17, info@mail.ajs.nrw.de